

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Schulzeitung. 1860-1933 1926**

48 (13.11.1926)

# Badische Schulzeitung

Vereinsblatt des Badischen Lehrervereins und Verkündigungsstelle der Fürsorgevereine

Verantwortliche Leitung: W. Lacroix, Heidelberg, Schillerstr. 23. Fernruf 540. Abschluß: Mittwoch 12 Uhr. Erscheint Samstags. Anzeigen: Die 6-gesp., 88 mm breite mm-Zeile Mk. 0,20, Chiffregeb. Mk. 1.—, Beilagen u. Reklame-Anzeigen lt. besonderem Tarif. Bezugspreis: Monatlich 60 Pfg. einschließl. Postgeb. Anzeigen und Beilagen sind an die Verlagsbuchhandlung Konkordia in Bühl (Baden) zu senden, alles übrige an die Leitung. Geldsendungen an die Kasse des „Badischen Lehrervereins“ nur an die Badische Beamtengenossenschaftsbank Postsparkonto 1400 Karlsruhe auf Bankkonto des B. L. V. S. 70. Geldsendungen an das Lehrerverein nur an „Lehrerverein Bad Freygersbach, Geschäftsstelle Offenburg, Postsparkonto Nr. 75843 Karlsruhe.“

Anzeigen-Nachnahme und Druck: Konkordia A.-G. für Druck und Verlag, Bühl (Baden). Direktor W. Vejer. Telefon 131. Postsparkonto 237 Amt Karlsruhe

48.

Bühl, Samstag, den 13. November 1926.

64. Jahrg.

Inhalt: Volksschule und höhere Schule. — Seelische Grundlagen und Wert des Schülerwanderns. — Jugendführung. — Private Lehrerbildungsanstalten und die Gesetzesammlung von Schmidt — „Wir rütteln nicht an der badischen Simultanschule.“ — Erklärung. — Rundschau. — Weihnachtsgaben. — Aus den Vereinen. — Verschiedenes. — Bücherschau. — Einladung der Konkordia A.-G., Bühl. — Vereinstage. — Anzeigen.

## Volksschule und höhere Schule.

(Zwei Denkschriften.)

Vor kurzem brachte die Bad. Schulzeitung eine Zusammenstellung über die Schülerbewegung an einer kleinen Anzahl von höheren Lehranstalten. Daran schloß sich eine Betrachtung, in der auf die mangelnde Auslese, die Repetentennot, die Tatsache des vorzeitigen Verlassens der Anstalten hingewiesen war; Erscheinungen, über die vielfach geklagt wird, die die Leistungsfähigkeit der höheren Schulen außerordentlich beeinträchtigen. Man hat sie als Schülerinflation bezeichnet. Wer aufmerksam die Dinge verfolgt, kann an zwei Denkschriften nicht vorübergehen, die sich eingehender mit dem Zustand der höheren Schule befassen. Nachdem der Volksschullehrerstand heute ausschließlich seinen Nachwuchs aus der höheren Schule erhält, können wir nicht achtlos an den Auseinandersetzungen um die Gestaltung der höheren Schule vorübergehen. Man hat den Eindruck, daß die höhere Schule in ihren Grundlagen hart umkämpft ist. Wie steht es um die höhere Schule? ist die Frage. Gibt sie den Kindern, was sie im Kampf ums Leben brauchen, was Staat und Gesellschaft fordern? Besonnene, warnende Stimmen wechseln mit den leidenschaftlichsten Angriffen.

Von den Ländern hat jetzt Sachsen eine Denkschrift über das höhere Schulwesen veröffentlicht, die in vieler Hinsicht sehr lehrreich ist. Wenn sich das Zahlenmaterial auch nur auf Sachsen bezieht, so lassen sich doch aus den Zusammenstellungen dieselben Tendenzen erschließen, die wir in dem oben erwähnten Artikel der Bad. Schulzeitung hervorhoben. Die Lage, in der sich die höhere Schule befindet, ist anscheinend überall dieselbe.

Die Besucherzahl, die 1914 in Sachsen 32 832 betrug, ist 1926 auf 52 976 gestiegen. Nach Auffassung der Denkschrift wird auch der Geburtenrückgang nicht die Senkung der Schülerziffern auf den Stand von 1914 zur Folge haben. Diesem Zuwachs an Schülern entspricht nicht der Zuwachs an Begabungen, ein Zustand, über den die lebhaftesten Klagen laut werden. In diesem Zusammenhang ist auch die Äußerung des Direktors der Humboldt-Schule in Karlsruhe anlässlich der Feier des 50jährigen Bestehens am 10. Oktober d. J. in der Festhalle, daß die höhere Schule mit dem Übergang aus der dritten Klasse der Grundschule keine guten Erfahrungen machte, für uns sehr lehrreich. Wenn man aber bedenkt, daß der Übergang aus dem dritten Schuljahr mit von Philologenkreisen gefordert war, so ist dieses Bekenntnis zugleich eine Anklage gegen die eigenen Standesgenossen.

Die sächsische Denkschrift berührt weiter einige sehr bemerkenswerte Erscheinungen. Die Schülerzahl des Gymnasiums bleibt ständig, sinkt also, gemessen an der Gesamtschülerzahl, an der es 1914 mit 18,2 v. H., 1926 mit 13,7 v. H. beteiligt war. Der größte Teil der Schüler der höheren Lehranstalten geht nicht zur Hochschule, sondern unmittelbar ins praktische Leben. Gegen früher geht auch ein geringerer Hundertsatz der Abiturienten zum Hochschulstudium über. Dieser rein äußerliche Tatbestand wirkt sich auch nach innen aus. Der Begriff der Bildung befindet sich in einer Krise, die von der Denkschrift selbst folgendermaßen ge-

kennzeichnet wird: „Der Übergang Deutschlands vom Agrarland in einen Industriestaat, sein Hineinwachsen in die Weltwirtschaft, die unübersehbaren Fortschritte der Technik und die mit alle dem Hand in Hand gehende Arbeitsteilung verlangten gebieterisch neue Ausbildungswege für die sich immer wieder neu bildenden, teilenden, vervielfältigenden, in ihren Anforderungen steigenden Berufe und Tätigkeiten. Die Änderungen in unserem höheren Schulwesen sind überwiegend nicht aus Ideen und Fiktionen herauskonstruiert worden, sondern schließlich doch immer nur entstanden, nachdem sich meistens gegen großen Widerstand und in einem zeitlichen Abstand von den ursächlichen Entwicklungen die Überzeugung durchgesetzt hatte, daß die bestehenden Schuleinrichtungen für die neu entstandenen oder umgestalteten Berufsgruppen nicht mehr ausreichten. Auch die höheren Schulen sind in diesem Sinne Fachschulen geworden.“ Diese hier angeführten Umstände sind es, die so sehr die Lösung der mit der höheren Schule gegebenen Probleme erschweren.

In recht beweglichen Worten weist die Denkschrift auf einen besonderen Mißstand hin: auf die mangelhafte pädagogische Ausbildung der höheren Lehrer. Man kann das Bedauern darüber nicht unterdrücken, daß die Lehrer an den höheren Schulen in ganz Deutschland eine eigentlich pädagogische Schulung nicht erhalten. Die Ansicht, daß der Lehrer der höheren Schule ein Spezialgelehrter, die Pädagogik etwas durchaus untergeordnetes sei, ist nicht nur in Sachsen verbreitet. Das Wesen der Bildung und des Bildungsvorgangs ist nicht im entferntesten zum Gemeingut der Lehrerschaft geworden. Wenn die nachher noch zu betrachtende Denkschrift der Universität Tübingen über die mangelhaften Leistungen der höheren Schulen klagt, wir oft von schlechtem Schülermaterial, das die Leistungen herabdrücke, reden, ist einmal doch auch die Fragestellung erlaubt, ob nach der pädagogischen Seite alles in Ordnung ist. Das Urteil eines angesehenen sächsischen Hochschullehrers sollte nicht nur von Lehrern der höheren Schulen, von Unterrichtsverwaltungen, sondern auch von den Herren der Universität Tübingen beherzigt werden: „In einer — ich drücke mich vorsichtig aus — nicht kleinen Zahl von Fällen fehlt es nach meinen gehäuften Eindrücken sowohl in der Arbeit der höheren Schule als auch in der lehrenden Tätigkeit der Universität an dem entwickelten Gefühl für das, was an dem gerade behandelten Wissensgehalt recht eigentlich „bildend“ genannt zu werden verdient, an der Unterschiedsempfindlichkeit für das, worauf es ankommt, wenn es den werdenden Geist empfänglich, regsam, urteilsfähig zu machen gilt; im Zusammenhang damit natürlich auch an der Fähigkeit, diesen Gehalt als solchen herauszuholen und so zu behandeln, daß er seine schulenden disziplinierenden, „bildenden“ Wirkungen auch wirklich ausübt. Nur allzu oft werden fertige, festgewordene Wissensbestände weitergegeben. Die Tätigkeit des Auszubildenden geht auf in getreulichem Reproduzieren des in dieser Form übernommenen. . . Die bezeichneten Fehlgänge dokumentieren sich nun beiderseits am deutlichsten überall da, wo es darauf ankommt, unter den der höheren Bildung zustrebenden die so bitter nötige Auslese zu treffen. Ich muß es in aller Deutlichkeit aussprechen, daß der Ausleseapparat, den

höhere Schule und Hochschule im Verein bilden sollen, — wiederum vorsichtig gefaßt — an manchen Stellen sehr mangelhaft funktioniert. Dies ist einmal deshalb der Fall, weil die Examenspraxis mancherorts an denselben Mängeln leidet, die wir der Unterrichtsweise nachsagen mußten: es wird eben „abgefragt“, was im Unterricht „eingepaukt“ oder was aus dem Kollegheft und Kompendium „geoscht“ worden ist. . . . Wenn wir es immer wieder erleben müssen, daß junge Menschen, die sowohl Abiturientenexamen als auch Doktorprüfung anstandslos passierten, angesichts der schlichten Aufgabe, einen einfachen Gedankengang in einwandfreiem Deutsch klar zu entwickeln, jämmerlichen Schiffbruch leiden, wenn wir es erleben müssen, daß die elementaren Forderungen, denen ein Primaneraufsatz genügen mußte, in den Arbeiten von 24jährigen nach zehnjährigem, „erfolgreichem“ Studium nicht oder nur unvollkommen erfüllt werden, — dann ist der Schluß unausweichlich, daß hier sowohl in der höheren Schule als auch in der Universität nicht alles so ist, wie es sein sollte.“

Die Denkschrift erörtert auch den Begriff der mittleren Reise, mit dem die Volksschule in Verbindung gebracht wurde. Sie will die mittlere Reise den gehobenen Abteilungen der Volksschule mit einer vom 5. Schuljahre ab verbindlichen neueren Fremdsprache zuerkennen, betont aber ausdrücklich, daß sie nicht der Versetzungsreise nach Obersekunda, also nicht der Realschulreise entsprechen könne. Das ist für uns wichtig und im Auge zu behalten.

Die Denkschrift tritt für eine gewisse Vereinheitlichung des höheren Schulwesens ein. Alle Schulformen mit einer grundständigen neueren Fremdsprache sollen einen gemeinsamen Aufbau mit der gleichen neueren Fremdsprache, dem Englischen, erhalten. Daneben bleiben die Schulen mit grundständigem Latein bestehen. Der Oberbau soll den verschiedenen Begabungen und Berufsinteressen durch eine gewisse Elastizität dienen: freiere Gestaltung des Unterrichts durch Cabelung und durch Kern- und Kursunterricht.

Wer die Denkschrift des sächsischen Volksbildungsministeriums über die Volksschule kennt, die seiner Zeit so viel Aufsehen erregte, der wird auch die Stellung der Denkschrift über die höhere Schule in der Frage der inneren Verwaltung, also der Schulleitung, erraten können. Mit einer geradezu klassischen Bemerkung wird über dieses Problem hinweggegangen: „Seit der Wiedereinführung des Rektorats ist wieder eine gewisse Beruhigung innerhalb der Lehrerschaft der höheren Schulen eingetreten.“

Hat man beim Lesen der sächsischen Denkschrift den Eindruck, daß sie versucht, die Probleme zu sehen und Mittel und Wege zur Lösung zu erwägen, so gewinnt man aus derjenigen der Universität Tübingen die Auffassung, daß dort der lebendige Zusammenhang mit der Gegenwart verloren gegangen ist. Es ist wohl das Beste, man stellt die Forderungen in Anlehnung an den Wortlaut kurz zusammen:

1. Die Leistungsfähigkeit der Universität hängt ab von der Vorarbeit der höheren Schulen, die Reisezeugnisse erteilen. Sie müssen sich daher auf die Bedürfnisse der Universität einstellen.
2. Es ist von den abgehenden Schülern zu fordern: a) Ein gewisses Maß positiver Kenntnisse und tatsächlichen Wissens (materiales Ziel). b) Schulung zum klaren Denken und Ausdruck, Gewöhnung an angestrenzte Arbeit und Übung des Gedächtnisses (formales Ziel). c) Eine entsprechende sittliche Haltung und die richtige geistige Einstellung der Universität gegenüber (moralisches Ziel).
3. Neuerdings sind diese Forderungen mangelhaft erfüllt worden. Es fehlt an der geistigen und sittlichen Ausrüstung vieler angehender Studenten. Zeitströmungen wirken hier wohl nachteilig mit. Die Minderleistungen hängen aber auch zusammen mit gewissen, von den neuesten Schulreformern empfohlenen Zielsetzungen und Unterrichtsmethoden. Bei weiterem Vordringen derselben würden die Grundlagen des Hochschulstudiums zerstört werden.
4. Die Ursachen und Kennzeichen der Beeinträchtigungen der Leistungsfähigkeit der Universität, wie sie durch die Schulreform der höheren Schulen bereits eingetreten sind, sind folgende: a) Die unklare und unzweckmäßige Bestimmung des Bildungszieles der höheren Schule. Der Zusammenhang zwischen Universität und höherer Schule wird zerrissen, Hast und Oberflächlichkeit des Unterrichts gefördert, Bildungswahn und frühreisefes, verfliegenes und phrasenhaftes Wesen der Schüler gefördert. b) Ein Hauptschaden

ist die Verstärkung des „kulturkundlichen Unterrichts“ auf Kosten der Fremdsprachen, vor allem des Lateins. Deutsch wird zu stark betont und schädigt die anderen Fächer. Es wird vergessen, daß Deutsch in allen Fächern gelernt wird. Dadurch wird weiter eine unsachliche und unwissenschaftliche GeistesEinstellung begünstigt. Es wird ein zu großes Gewicht gelegt auf die Fächer, in denen sich die Schüler wesentlich rezeptiv verhalten, wodurch die Erziehung zu klarem und gründlichem Denken nothleidet. Die einzigartige Gelegenheit zu bewußtem, klarem Denken und sprachlichen Formen durch den fremdsprachlichen Unterricht wird verkürzt. c) Auch die Methode ist anfechtbar. Das Arbeitsprinzip kann in der Hand ungeschickter Lehrer zu maßloser Zeitverschwendung und Untergrabung der Autorität des Lehrers führen, auch zur Frühreise und Dünkelhaftigkeit. Es dürfte nur da gebraucht werden, wo positive Kenntnisse vermittelt werden sollen. Die übermäßige Betonung des Erlebnisunterrichts fördert sensationsbedürftiges und theatrales Ästhetentum. Rührerische sachliche Betrachtung kommt zu kurz. Es fehlt der Ernst, um aus Knaben Männer zu machen. In derselben Richtung geht auch die übermäßige Berücksichtigung der Schülerindividualität.

5. Die Universität muß daher fordern: Ausschub der Schulreform, Zusammenschluß mit Bayern und Baden, um dem verheerenden Einfluß Preußens zu begegnen, äußerste Zurückhaltung gegenüber utopischen und einseitigen Theorien in der Schulpraxis, gewissenhafte Ausnützung des fremdsprachlichen Unterrichts und Wiederherstellung des Französischen als Pflichtfach auch im humanistischen Gymnasium, Unbeschadet der Beibehaltung auch des Englischen als Pflichtfach, demnach also von vier Fremdsprachen. —

Was gut an dieser Denkschrift ist, die Forderung zu ernster, gründlicher geistiger Arbeit, wird jeder anerkennen; aber auf diesem Wege werden die Probleme, die sich heute der höheren Schule aufdrängen, niemals gelöst werden.

### Seelische Grundlagen und Wert des Schülerwanderns.

Wer die Stimmen praktischer Erzieher, wie sie sich zum Problem des Schülerwanderns vernehmen lassen, belauscht, wird schwerlich Harmonie feststellen. Noch bewegen sich die Meinungen vielfach schillernd zwischen zwei Polen. Zwar wagen sich heute die Gegner kaum in eine offene Besprechung, aber vielfach findet man sich eben mit der Sache als mit einer Neuerung ab, die wie so manches Andere eine Übertreibung darstelle, während man ihr innerlich den Kampf ansagt. Gerne ist man auch dazu geneigt, das durch eine Schulwanderung entstandene Unterrichtsversäumnis lebhaft zu beklagen. Eine begründete Stellungnahme zu der Frage setzt voraus, daß auf Grund der Erkenntnis des Wesens dieses Tuns und des seelischen Entwicklungsstandes der Jugend erzieherische Erfolge zu erwarten sind.

Von der Wanderlust sind heute, besonders soweit Berge unsere Heimat decken, fast alle erfaßt. Es wandert der Aristokrat sogar wie der Bürger, der Arbeiter sogar wie der Student, der Betagte und das Kind. Außerlich gesehen, erscheint ihr Tun völlig gleichartig, und doch gibt es sich, näher betrachtet, in ganz verschiedenem Gewand. Unser älteres Geschlecht, Männer und Frauen der „besten Jahre“, haben es zum großen Teil erst gelernt oder wieder gelernt und üben es in der Absicht, Kraft und Gesundheit sich zu erhalten. Damit soll nicht gesagt sein, daß Freude an der Natur, vielleicht sogar voller ästhetischer Genuß nicht in das sonst rein rationale Motiv miteingehen, in einzelnen Fällen auch vorherrschen kann. Der „bewegten Jugend“ ist die Natur die freie Welt, die ihr gehört, in der sie sich geben möchte nach eigenem Formgesetz. Das Wandern selbst ist ihr teils bewußt, teils unbewußt Ausdruck des besonderen Lebensgefühls. So begrüßenswert uns dieser Zug zur Natur auch erscheinen mag, so bedenklich muß er gefaßt werden, wenn sein Motiv Flucht aus der realen Welt heißt, uns der ursächliche Zusammenhang auf Schwäche hinweist, auf das Unvermögen, sich in das pulsierende Leben hineinzustellen, die Welt und sein Ich zu wagen.

Welches aber sind die Ursachen und Beweggründe, die unsere Schuljugend zum Wandern drängen? Will sie es überhaupt aus sich heraus, oder handelt es sich eher um bloßes Nachahmen als der Wirkung einer Suggestion? Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Umwelt, insbesondere die Gruppen der Lehrlinge, der Schüler höherer Lehranstalten und überhaupt alle, die ins

Wanderleben unserer Jugend stärker eingehen, durch ihr Tun eindringlich gleichsinnig wirken.

Aber auch in einer Zeit, als die Wanderfreude das Volk noch nicht in dieser Breite in ihrem Bann hielt, erlebte die Jugend den Wandertrieb. Wie freute sich doch das Dorfbüblein auf den Ausflug seiner Schule. Wochen, ja Monate eilte seine erwartende Phantasie und seine Vorsorge dem Ereignis voraus. Wie könnten jene Tage nach vielen Jahren noch so lebhaft vor das rückschauende Auge treten, wenn sie nicht einst einem Lebenszentrum entsprochen hätten! Die Wanderfreude — wenigstens eine bestimmte Art — scheint der Jugend von Natur aus eigen zu sein, weitgehend unabhängig von Modeströmung oder Einfluß der Umgebung.

Welches sind dann ihre echten Wurzeln? Die Zeit des stockenden Wandertriebs ist gekennzeichnet durch eine starke Zuwendung zur Außenwelt. Selbst das wohlbehütetste Kind drängt um das 8. Lebensjahr aus dem Garten trotz Sandhaufen und Wagen, trotz Handwerkszeug und Zelt hinaus auf die Straße mit ihren farbigen Bildern und ihrem Reichtum an Bewegung. Nach 1 bis 2 Jahren wird auch die Stadt und ihre nächste Umgebung zu eng. Das Kind will anschauend seine Welt weiterbauen. Es möchte die Berge, die es mit seinem Blick erreichen aber nach ihrem Aussehen nur erahnen kann, in unmittelbarer Nähe sehen; das Wasser der Flüsse, von denen es hörte, mit eigenen Augen schauen. Es handelt sich hier also — begrifflich ausgedrückt — um die Richtung zum anschaulichen Erfassen und Erobern neuer Inhalte.

Jede Anlage muß angefaßt werden als ein Faktor der seelischen Gesamtgestalt, diese mitbestimmend zugleich aber von ihr geformt. So erfährt auch der Wandertrieb nach wenigen Jahren einen gründlichen Gestaltwandel; er ist eingebettet in die Unrast der Vorpubertät. Der Schüler, welcher im Laufe seiner Schuljahre in seiner Arbeitsweise, seinem Verhalten zu Lehrer, Mitschüler und sonstiger Umwelt zunehmend eine einheitlichere Richtung einzuschlagen schien, „enttäuscht“ jetzt durch eine wachsende Zerschlagenheit, Launenhaftigkeit, kurz Regellosigkeit. Der ganze Aufbau seiner angeborenen und erworbenen Verhaltensweisen ist erschüttert; dumpf brütet er dahin. Die Phantasie beherrscht das Seelenleben, sie soll die innere Leere füllen<sup>1</sup>; aber es handelt sich nicht so sehr um die Bildung einer gegenständlichen Welt als vielmehr um die Erfüllung und Formung des Ichs. Dieses hungert nach neuen Erlebnissen. Das wirkliche Leben aber kann diesen Hunger nicht stillen, nicht weil etwa die Welt objektiv zu arm wäre; vielmehr liegen die Beschränkungen in der ungenügenden Unterschiedenheit der jugendlichen Seele und in überindividuellen Bindungen (Gesetz, Sitte usw.). Was das wirkliche Leben dem Reisenden vorenthält, soll vielfach die Phantasie ihm liefern. Sie nimmt Erlebnisse voraus, um dem Ich in ihnen neue Erfüllungsmöglichkeiten zu bieten. In keinem Augenblick soll sich aber das Ich ganz verlieren; deshalb erlebt sich dieses ganze Spiel im Gefühl als die spannende Wollust des Abenteurers, der sein Ich wagen aber zugleich retten will. Vielfach kommt es zum Erleben wirklicher Abenteuer, oft auch setzt sich der Jugendliche an Stelle des Helden einer Geschichte, wobei er dann dessen Schicksal ausbaut und weiterspinnst, bis der gewissenlose Winkelbuhändler ihm die Fortsetzung gedruckt in die Hände spielt. Diese zweite Weise des Lebens ist die weitaus gefährlichere; das Ich hat sich gleichsam an den „Helden“ verloren, und was im Abenteuererlebnis jetzt als Rettung erlebt wird, ist nur vorgetäuschte Rettung. Nirgends stößt dieser Abenteurer in seinem innersten Erleben auf tatsächliche Widerstände. Wo solche sich aber dann in der Wirklichkeit ihm entgegenstellen, da sind schwere Zusammenstöße unvermeidbar, zumal der Reisende sich gegenüber aller Autorität meist abweisend verhält. Die hohe Zahl der Selbstmorde Pubertätender gibt die Summe der Endglieder der gezeichneten Entwicklung.

Wo aber Phantasie und gesunde Abenteuerlust die Seele schwellen, da ist der Wandertrieb lebendig. Das Unbekannte lockt; es eröffnen sich rege Erlebnismöglichkeiten, von der Phantasie mit Wirklichkeitsbruchstücken aufgebaut. Auf dieser Entwicklungsstufe entspringt also die Wanderlust dem „Gefühl“ der innern Leere und ist anzusehen als ein irrationales Suchen nach neuen Gelegenheiten, sein nur dumpf erahntes Ich im Erlebnis zu formen.

Welche unterrichtlichen und erzählischen Ziele lassen sich auf Grund dieses genetisch-psychologischen Bestandes verwirklichen? Es ist gar kein Wort darüber zu verlieren, daß Wanderungen in

unterrichtlicher Hinsicht von größtem Nutzen sein müssen, zumal werdende Anlagen sie geradezu fordern; aber notwendig ist, solche nicht planlos zu betätigen (vgl. Sprangers Rede: Der Bildungswert der Heimatkunde, Berlin 1923). Die Natur selbst sucht das Kind durch vertrauteste Raumkenntnis an seine Urheimat zu heften (vgl. W. Stern, Die Entwicklung der Raumwahrnehmung in der ersten Kindheit, Zeitschrift f. angew. Psych. Bd. II und Elsa Köhler, Die Persönlichkeit des dreijährigen Kindes S. 50). Wanderungen, die der Verklammerung mit der Heimat entbehren, schaden oft mehr als sie nützen.

Wanderungen wirken vergesellschaftend; man wird kaum einen Jugendlichen einsam wandern sehen. Mag auch die Gruppenbildung ursprünglich andern Beweggründen entsprungen sein (Vermeidung von Langeweile usw.), vielfach geht sie in Freundschaft über; denn die Gemeinsamkeit eines Tuns eint unsere Buben (vgl. K. Reiningger, Über soziale Verhaltensweisen in der Vorpubertät). Im Wandern erstarkt der Wille; vielfach häufen sich ja die Mühsale wider Erwarten, doch nur der Feige mindert das Wanderziel.

Im Wandern erblicke ich aber für unsere Jugend, die an der Schwelle der seelischen Reifung steht, noch einen eigentümlichen Wert. Es gilt, die aufgezeigten wilden Gefühlsstörungen unter ein Gesetz zu zwingen. Während sonst überall, wo die reisende Jugend sich ungebunden gebärden will, die Autorität oder das Gesetz ihr entgegentritt, sieht sie sich während der Wanderung in raturgegebenen Bindung und Begrenzung; einer solchen haftet das Odium des Willkürlichen nicht an. In der Natur darf sich die Jugend ja frei ergehen, doch muß jeder Einzelne zum Ganzen halten, muß Weg und Gegend beachten, muß seine Zeit einteilen, wenn er das Ziel erreichen will, ja es besteht die Gefahr, daß er bei Nichtbeachtung gewisser Weisungen sehr in die Irre geht. Dieses andauernde Sichfügen unter die sachliche Notwendigkeit mag bei der diesem Alter eigenen Ablehnung von Autoritätspersonen — und die Anerkennung solcher könnte kein Vacuulus erzwingen — den ersten, für die Charakterbildung ja für seine ganze Stellung zu unserer Kultur entscheidenden Schritt enthalten, die Einsicht in die Notwendigkeit und Berechtigung verpflichtender Gesetze. Dieser seelische Verlauf schließt die Anwesenheit des Lehrers bei der Wanderung nicht aus, wenn er es nur vermag, sich bei solcher Gelegenheit als ein Glied der Klassengemeinschaft zu fühlen.

Wenn schließlich auch zugestanden werden muß, daß echter Naturgenuss erst spät einsetzt, so kann daraus doch nicht eine beschränkte Bedeutung des Schülerwanderns für diese Erlebniszeit abgeleitet werden. Gerade umgekehrt! Mag Naturfönn und erst recht Naturgefühl vielfach besondere Anlage sein, der Keim dieses Geföhls aber ruht wohl in jeder Brust. Aber wie alle gegenständlichen Geföhle (rein phänomonologisch gesehen) einer anschauungsmäßigen Grundlage bedürfen, so auch dieses. Nur auf dem Boden eines vielseitigen Umgangs mit der Natur, kann sich das Luftgefühl mit den Gegenständen in ihrer Gesamtheit (der Richtung nach), ihrer Farbigkeit, ihrer Formenfülle und ihrem Leben einen. Ist dann in den Stürmen der seelischen Reifung das eigene Ich als Welt entdeckt, so ist der Jugendliche auch dazu befähigt und geneigt, sich in die geliebte Natur einzuföhlen, sein Ich an sie hinzugeben, um Ich und Natur in höherer Einheit als Selbstwert zu erleben.

Freiburg i. Br.

Dr. J. Rombach.

## Jugendführung.

Jugendführung setzt Jugendkunde voraus. Sie ist als eine Voraussetzung der Erziehung und überhaupt der ganzen Behandlung der Jugend, der ganzen Einstellung auf die Jugend anzusehen. Je höher die Ziele sind, zu denen man die Jugend führen will, desto dringlicher wird die Jugendkunde. Wer aber als höchstes Ziel die Herausarbeitung des übernatürlich verklärten, individuellen Gottesbildes erkennt, der wird umsomehr Grund haben, sich Jugendkunde anzueignen. Sie soll uns anleiten, einen jungen Menschen verstehen zu lernen. Jugendkunde wird überwiegend Jugendseelenkunde sein.

Einstellung: Ein geschärftes geistiges Sehvermögen und ein selbstloses, fremder Artung Ehrfurcht entgegenbringendes Herz sind die zwei Haupterfordernisse aufseiten des Erziehers, der verstehen will. Die Hemmnisse sind groß von seiten des Unvertrauten

<sup>1</sup> Vgl. Spranger, Psychologie des Jugendalters, S. 54.

und von Seiten des Erziehers; aber die erleichternden Hilfsmittel sind zahlreich. Aber jedem Mitmenschen leuchtet ein erhabener Stern: Jeder soll auf seine Weise dem unendlich vollkommenen Gott, in Jesus Christus sichtbar geworden, entgegenwachsen. Aus dieser Auffassung entspringt auch des Erziehers Ehrfurcht und Liebe seinen Jünglingen gegenüber. Diese ehrfurchtsvolle Liebe ist nicht vor- und zudringlich; hier wird der Grundquell selbstloser Anerkennung fremder Artung, der erzieherischen Liebe, des emporbildenden Verstehens strömen. Natürliche Motive sollen nicht entwertet werden, sie sind nicht bedeutungslos; aber ihre Gewähr, Sicherung und Weihung erhalten sie von der Religion.

Es gilt, das Positive, Wertvolle zu erkennen, das in der jugendlichen Eigenart sich ankündigt und anbahnt. Hinter dem Widerstreben gegen Familie, Gesellschaft, Kirche, und Schule stehen die oft unausgesprochenen, oft enttäuschten Forderungen einer goldenen Reinheit und Schönheit. Das gilt auch in weltanschaulicher Beziehung, wo auf dem Grund der Seele des jugendlichen Keizers oft eine tiefe Sehnsucht nach lebendigem religiösem Leben wohnt. Das gehört zur erzieherischen Grundhaltung, daß der Erzieher stets das Positive hinter der scheinbar ganz negativen Haltung des Jugendlichen aufsucht und diesem Positiven zum Durchbruch zu verhelfen sucht.

Es liegt etwas Berechtigtes in dem jugendlichen Streben nach Eigenart und Persönlichkeit. Jeder ist eine Individualität, ein einmaliges Wesen. Aber das ist an sich noch nicht wertvoll. Nun gilt es, dieses individuelle Gottesbild werthaltig, werthast, wertvoll zu machen, indem es Gottes Vollkommenheitsgebot an sich zu erfüllen sucht. Der Erzieher hat die Aufgabe, diesem Persönlichkeitsideal zum Durchbruch zu verhelfen und dem jungen Menschen die Leitlinie, die ihn dazu führt, deutlicher zu machen.

Vorbild. Es ist auf das Streben der Jugendlichen, sich selber mit dem Lehrer und Vorbild gleichsetzen zu können, Rücksicht zu nehmen. Der Führer muß solche Eigenschaften an sich zu verwirklichen suchen, daß er das Vertrauen und die Zuneigung der Jugendlichen gewinnt. Auf der Mädchenseite ist das ehrfürchtige, fast andächtige Anschwärmen älterer Freundinnen, Lehrer und Lehrerinnen typisch. Dabei benützt die Phantasie die Wirklichkeit als Leiter, um durch Übersteigerung der wahrgenommenen Vorzüge das Ideal bilden zu helfen. Früher oder später entsteht eine Enttäuschung.

Die Wirklichkeit entspricht nicht dem idealisierten Bilde. Aber was schadet es, wenn sich das Ideal gefestigt hat? Es wird ja auch das Baugerüst nach Vollendung des Baues abgebrochen. Mittlerweile ist der Wirklichkeitsinn zum Durchbruch gelangt, und der junge Mensch sieht ein, daß das Ideal ein Ziel in den Wolken ist, dem man mit jedem Schritte näher kommt, das man aber mit keinem Schritt erreicht.

Das Wollen. Das Wollen des Jugendlichen ist unbeständig, es fehlt ihm die Beharrlichkeit und Zuverlässigkeit. Das kommt daher, daß der Jugendliche noch nicht über ein notwendiges Maß erleuchteter sittlicher Grundsätze verfügt, die ihm werthast in sich und darum zu unverletzlichen Motiven geworden sind. Nun neigt heute die Willenspsychologie mit gewichtigen Gründen zur Meinung, daß der Wille so wenig wie die Denkkraft der Intensitätssteigerung fähig sei. Wie das Denkvermögen mehrwertig werde durch den Reichtum an Denkbeziehungen, an Vorstellungen und Gedächtniskraft, so werde auch der Wille höherwertig durch den Reichtum an stets verfügbaren Motiven (Grundsätzen) und deren Wert. Der Wille darf nach dieser Anschauung nicht mit der Muskelkraft verglichen werden, die durch Übung größer wird, sondern vielmehr mit der Weichenstellung am Gleis oder der Verschiebung des Kontakthebels am elektrischen Schalter. Die Begriffe willensstark und willensschwach bekommen nun einen andern Sinn. Das Entscheidende ist jetzt das Motiv. Es muß für den Jüngling ein motivkräftiges Ideal werden, hingebend, rasch, ausdauernd und opferfreudig gesteckten Zielen zuzustreben. Zu diesem formalen Motiv müssen dann Materialwerte kommen, wie Ehre, Recht, Pflicht, Notwendigkeit, Schönheit, Freude. Diese Motive müssen beim Jüngling wirksam sein, müssen auf ihn zugeschnitten, ihm angepaßt sein, müssen ihm nahegebracht werden. Sie müssen immer heilig sein; jetzt und später, müssen stets gegenwärtig sein, und sie müssen einheitlich in einem erhebenden Ideal zusammengefaßt sein.

Der Sinn des Jugendalters und die Jugendführung. Die dritte Jahrwoche hat im Menschenleben die

Aufgabe, den Menschen allseitig reifen zu lassen. Durch das Wort allseitig soll angedeutet werden, daß man diese Reifung nicht auf diese oder jene Seite beschränken darf, daß vielmehr alle Wesensanlagen des Menschen zur vollen Entwicklung gelangen sollen. Dieses Reifwerden bezieht sich dabei auf ein Doppeltes: Auf die formale Entfaltung der psychophysischen Vermögen zu höchster Leistungsfähigkeit und auf das Reifwerden für die Welt der Werte zum Zweck der Sachen, zur Bereicherung mit den vorhandenen Kulturwerten und der Mehrung und Weiterführung derselben.

Geistig soll der Mensch reifen: Sein Denken streift die kindliche Form ab; es wird männlich. Der reisende Mensch lernt durch sein Abstraktionsvermögen die Vielheit der Dinge geistig zu beherrschen, begrifflich zu ordnen und so neu aufzubauen, zugleich auch, ohne sie, wie das Kind, phantasiemäßig zu überspringen, zu ihrem Wesenskern, Seinsquell und Zeitpunkt vorzubringen. Aus eigener Überzeugung soll er das weltanschauliche Erbe der Väter anerkennen.

Das Willens- und Gefühlsleben soll reifen. Es soll mit Hilfe des Denkens durch sittliche Grundsätze und edle Motive Festigkeit, Selbstlosigkeit und Richtung zum Guten erhalten. Der junge Mensch soll nun auf eigenen Füßen sein letztes Ziel durch Mittelziele anstreben; denn jetzt hören mehr und mehr Eltern und Erzieher auf, die verantwortlichen Verwahrer und Verwalter des kindlichen Willens zu sein. Der junge Mensch soll mündig werden, d. h. aus der „munt“, der Hand des Vaters oder Erziehers die Zügel, das Steuer seines Lebens in die eigene Hand nehmen. Daß auch das Gefühlsleben reift, ist wesentlich. Es soll dem Willen seine Starrheit und Sprödigkeit nehmen, soll ihm das Element des Weichen hinzufügen, soll ihn befähigen, sich einzufühlen und so auch rascher das Rechte zu erkennen; denn nach Seiler erkennt das Herz zehn Mal das Notwendige, bis der Verstand einmal seine Assoziationsbahnen gewandelt ist. Das Gefühl herrscht über das Kind. Der Jüngling erst wird in den Stand gesetzt, sich in Stimmungen zu versetzen, Stimmungen festzuhalten oder sie abzuschütteln.

Erst bei ihm wird das Gefühl zu einem ethischen Faktor. Die Liebe als Zuneigung, Schwärmen, Freundschaft und schließlich geschlechtliche Zuneigung erleichtert es ihm, den Kreis der gefühlmäßig betrachteten und behandelten Personen zu erweitern und schließlich mit ganzem Verständnis das Gebot der Nächstenliebe zu erfassen: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.

Wie sozial, so soll jetzt der Mensch religiös reifen. Der Kinderglaube soll in eine männliche Überzeugung übergehen. Sein Denken wird kräftig genug dafür, sein Herz wird begeisterungsfähig genug, um zusammen mit der Vernunft den Willen zur selbstlosen Hingebung an das religiöse Ideal zu bewegen.

Die Ablehnung des religiösen durch Feindschaft oder Gleichgültigkeit und das Verharren auf diesem negativen Standpunkt ist eine Fehlentwicklung. Abgelehnt und abgestreift sollte nur die kindliche Form der Hinnahme werden.

Eingebettet in diese seelische Reise erscheint auch die körperliche, geschlechtliche Reife, gleich, als wollte die Natur selber fragen und sagen: Wer ist würdig, die Fackel des Lebens, die er aus der Hand seiner Eltern empfangt, weiter zu reichen? Wer ist es, der auch geistig, sittlich und religiös reif geworden! Nur der Jungmann ist würdig, Vater zu sein, zu dem Gattin und Kinder mit Ehrfurcht und Vertrauen aufzuschauen vermögen, der ihnen eine charakterfeste Stütze zu sein vermag. Nur die Jungfrau ist würdig, in das Heiligum der Ehe zu schreiten, deren Seele in Gott tief ruhig und selbstlos geworden ist, die seelische Mütterlichkeit in sich trägt, d. h. die Fähigkeit und Willigkeit, selbstlos zu sein, sich zu opfern, sich hinzugeben.

So ist diese dritte Jahrwoche im Menschenleben die große Schöpfungswoche, in der aus dem Chaos der jugendlichen Streben ein Kosmos, der Kosmos der wertvollen religiös sittlichen Persönlichkeit werden soll.

Es wird Licht, die Denkkraft wird reif. Es wird Firmament, das oben und unten scheidet. Die paulinische Erfahrung vom Doppelgesetz in der Menschenbrust wird gemacht, die Erfahrung von der Sehnsucht nach der Welt des Ideals und dem schmerzlichen drangvollen Hinabgezogenwerden in die dunkle, dunkle Welt der Triebe.

Das trockene Land mit seinen ewigen Hügeln muß vom flutenden Meere geschieden werden. Es ist Zeit für die Bildung

fechter, unverrückbarer Grundsätze, die im Wogen und Wallen der Leidenschaften, im Sturm und Drang der Gefühle Halt bieten. Die Sterne des Ideals müssen aufblitzen, zum Maße alles Handelns werden. Fruchtbar soll nun der junge Mensch werden, an guten Werken unerschöpflicher Kraft soll er den Vater, den großen Schaffer, „der bis zur Stunde wirkt“, nachahmen in seinem Berufe.

Aber sein Meisterwerk, das Meisterwerk des reisenden Menschen muß er selbst sein, geschaffen und gestaltet nach Gottes Bild und Gleichnis. Und dieses Ziel, Gottes Ebenbild zu werden, liegt im Unendlichen. „Ihr sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist“, Matth. 5, 48. So spannt es des Menschen Kräfte und läßt ihn mit jedem Schritt sich näher kommen und läßt ihn mit keinem sich erreichen. So erlaubt es den Menschen ewig jung zu sein, immerfort zu wachsen. Gott ist die Wahrheit, und immerdar soll der Mensch nach Wahrheit ringen. Gott ist die Allmacht, und stets soll der Mensch dem Vater nach-eifern in der Beherrschung der Um- und Innenwelt. Gott ist die Güte, Schönheit, und der Mensch soll nie aufhören, aus seinem Leben und aus dem Gang der Menschheit ein Kunstwerk und das Gottesreich der Liebe zu schaffen.

Aber wird er nicht vor der Unendlichkeit zusammenbrechen? Wird ihm nicht das Unanschauliche enttrinnen? Wird er nicht in der Vereinzelnung verzagen und versagen? Da kommt der christliche Glaube zu Hilfe. Wo die Vernunft nicht mehr hindringen vermag, da leuchtet der Glaube. Stets soll der Mensch ein Suchender sein und zugleich ein Besitzender im Glauben. Das Ideal kann ihm nicht wie ein Traumbild dem Erwachenden enttrinnen; denn Jesus Christus, der jene Schöpfungsgabe der Gott-Ebenbildlichkeit uns zugleich zur unendlichen Aufgabe gemacht hat, ist das verwirklichte Ideal. „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“

\* \* \*

Das Vorstehende sind kurze Auszüge aus dem Buch von Dr. Linus Bopp: Das Jugendalter und sein Sinn (Herder 1926; 330 S.; 7 M.), nach einigen Gesichtspunkten zusammenged. Es ist eine Jugendkunde zur Grundlegung der Jugendführung. Unter dem Jugendalter ist der Mensch der dritten Jahrwoche, vom 14. bis zum 21. Jahr, verstanden. Die Führung und Bildung dieses Alters ist mehr und mehr als die Krönungsaufgabe aller Erziehung erkannt worden. Diese Jugendkunde ist für uns ein Neuland, zu dem unsre Vorbildung keinerlei Brücken geschlagen hat. Und doch haben wir im letzten Jahr der Volksschule und in der Fortbildungsschule den größten Teil der deutschen Jugend mit zu „erziehen“ und mit zu bilden. Darum sind wir dankbar für ein Buch, das uns einführt in dieses Land. Das Buch ist weniger Darlegung eines besonderen Weges oder Durchforschung eines Teilgebietes des Problems, es ist mehr ein Überblick über die Forschung und Erfahrungen auf diesem Gebiet; darum ist hier eine große Literatur verarbeitet, die nicht nur die einschlägigen Werke von W. Stern, Ch. Bühler, E. Spranger u. a. umfaßt, sondern die Heilaaengeschichte, klassische Literatur und neuestes Schrifttum wie Barth und Stählin in den Kreis der Betrachtung zieht. Das Werk bietet neben Vermittlung grundlegender Erkenntnisse praktische Handreichung; es geht auf Vorlesungen vor Lehrern und Jugendpflegern zurück.

Jörg Erb, Haslach i. K.

### Private Lehrerbildungsanstalten und die Gesetzesammlung von Schmidt.

Die Erläuterungen zur Gesetzesammlung von Schmidt ziehen, wie schon früher ausgeführt, an vielen Stellen Folgerungen für die Gestaltung der kommenden Schulgesetzgebung und Schulpolitik. Diese Absicht wird sogar im Vorwort deutlich ausgesprochen: „Daß meine Arbeit auch für die hierbei zu lösenden Aufgaben nicht ohne Wert sein möchte“. Dabei geht die Gesetzesammlung weit über das hinaus, was man so gemeinam unter Kommentar versteht. Man bedient sich z. B. eines Kommentars, wenn man den Willen des Gesetzgebers, die Auslegung einer Bestimmung oder die im Gesetz enthaltenen Motive für die Verwaltungsmassnahmen erfassen will. Für die Gestaltung der kommenden Schulpolitik benötigt man außer der Kenntnis des bestehenden gesetzlichen Zustandes keines Kommentars, sondern eines politischen, in diesem

Falle schulpolitischen, Programms. In der Gesetzesammlung findet sich oft eine sonderbare Vermischung beider Aufgaben. Bald herrscht die schulpolitische Auffassung des Verfassers und formt die Erläuterungen; bald werden die Gesetzesmotive oder Vorgänge bei der Schaffung des Gesetzes benützt, um bestimmte schulpolitische Ziele in den Vordergrund zu stellen. Ein Beispiel bieten die Erläuterungen über die privaten Lehrerbildungsanstalten.

Bekanntlich enthält § 44 Abs. 2 des Lehrerbildungsgesetzes die Bestimmung, daß zur Prüfung der Schulumtswerber, die am Schluß des zweijährigen Lehrgangs in den Lehrerbildungsanstalten abgehalten wird, auch „Schulfremde“ zuzulassen sind. Hierzu bemerken die Erläuterungen:

„Die verordnungsmäßige Feststellung der Prüfungsanforderungen kann umso weniger entbehrt werden, als der Besuch der nach Abs. 1 staatlich einzurichtenden Lehrerbildungsanstalten für diejenigen, die sich dem Lehrerberuf widmen wollen, nicht allgemein verbindlich vorgeschrieben ist, sondern die hierdurch zu erlangende Ausbildung auch in anderer Weise, durch private Vorbereitung oder durch den Besuch hierfür errichteter nichtstaatlicher Bildungsanstalten, erworben werden kann. Das Gesetz hat durch die Eröffnung dieser Möglichkeit einen Grundsatz aufrecht erhalten, der in der bisherigen Gesetzgebung stets festgehalten wurde. Nach dem Ergebnis der Verhandlungen des Landtags zu diesem Punkt, wobei die auf gänzliche Befreiung oder wenigstens auf eine Einschränkung der Vorschrift des Abs. 2 Satz 2 abzielenden Anträge sämtlich mit erheblicher Mehrheit (mit 41 gegen 27 Stimmen) abgelehnt wurden, muß angenommen werden, daß die Gründung nicht staatlicher Anstalten mit dem Zweck der Lehrerbildung nicht besonderen Beschränkungen unterworfen werden soll. Es wird daher ein Antrag auf Errichtung einer solchen Anstalt, wenn die im Schulgesetz § 133, Abs. 2, Ziff. 1—4 geforderten Nachweise erbracht sind, nicht unter Berufung auf § 133, Abs. 3 mit dem Hinweis darauf abgelehnt werden können, daß ein „Bedürfnis“ hierfür nicht nachgewiesen sei.“

Schmidt spricht hier in seinen Erläuterungen die Behauptung aus, daß die Ablehnung des Staatsmonopols für die Lehrerbildung im Landtag eine Begünstigung der nichtstaatlichen Anstalten enthalte, die so weit gehe, daß eine ausdrückliche Gesetzesermächtigung dadurch illusorisch würde. Der von Schmidt angeführte § 133 des Schulgesetzes bestimmt in seiner Ziff. 3 nämlich: „Die Genehmigung zur Errichtung von Hochschulen und von Anstalten zur Ausbildung von Lehrern und Lehrerinnen kann überdies von dem vorherigen Nachweis des Bedürfnisses zur Errichtung von solchen Anstalten, die Errichtung von Hochschulen fernerhin von dem Nachweis der finanziellen Sicherstellung ihres Bestandes abhängig gemacht werden.“

Wir bestreiten, daß aus dem Beschlusse des Landtages, der die Zulassung von sogenannten „Schulfremden“ ermöglicht, diese weitgehende Auslegung gefolgert werden kann. Die Beratungen drehten sich doch um den Satz: „Zu dieser Prüfung sind auch solche Bewerber(innen) zuzulassen, die auf einem anderen als dem in Absatz 1 bezeichneten Wege sich ihre Ausbildung angeeignet haben.“ Alle anderen Anträge, die das Staatsmonopol oder die ausnahmsweise Zulassung bezweckten, wurden abgelehnt, so daß schließlich dieser Satz in obiger Fassung angenommen wurde. Der Wortlaut ist klar. Er sagt nur, daß Schulfremde zuzulassen sind, nicht mehr und nicht weniger. Schon die Regierungsvorlage enthielt diesen Satz. Die Begründung zu dem Regierungsentwurf enthält außer einem kleinen Hinweis, woher die Schulfremden kommen, der aber ohne Bedeutung ist, wieder nur die Bemerkung, daß Schulfremde sich beteiligen können; auch hier keinerlei Vorzugsstellung der nichtstaatlichen Anstalten. Im Kommissionsbericht wird in Bezug auf die Vollzugsverordnung über die Zulassung der Schulfremden zur Prüfung vom Regierungsvertreter erwähnt, daß die Absicht sei, an dem bisherigen Zustand nichts zu ändern, und es werden dann die Zulassungsbedingungen erwähnt, nämlich, daß die Schulfremden Reichsangehörige sind, das 19. Lebensjahr vollendet haben oder im Laufe des Jahres noch vollenden und das 30. Lebensjahr nicht überschritten haben, eine den Anforderungen einer staatlichen Lehrerbildungsanstalt gleichwertige wissenschaftliche und praktische Berufsausbildung erhalten haben, die zum Lehrerberuf erforderliche sittliche Würdigkeit besitzen und gesundheitlich den Anforderungen des Berufs genügen. Hier ist also auch

mit keinem Wort davon die Rede, daß obige Gesetzesbestimmung, die der Unterrichtsverwaltung eine Ermächtigung erteilt, eingeschränkt werden soll. Auch der Berichterstatter des Landtags bemerkt in seinem mündlichen Bericht (27. Sitzung v. 19. März 1928 Seite 1310), daß alle Anträge, welche die Regierungsvorlage abändern wollten, abgelehnt wurden. Die Regierungsvorlage ist und bleibt darum entscheidend.

Die Ablehnung der auf völlige Aufhebung dieses Satzes oder auf ausnahmsweise Zulassung von Schulfremden hinielenden Anträge veränderten in keiner Weise den Wortlaut, den Inhalt und den Sinn dieses Satzes.

Ausdrücklich muß darauf hingewiesen werden, wie dies Schmidt selbst an anderen Stellen tut, daß die Ermächtigung einer Gesetzesbestimmung nur durch Gesetzesänderung selbst aufgehoben werden kann.

Die Deutung, die Schmidt dem Beschluß auf Ablehnung des Staatsmonopols gibt, ist also unhaltbar. Wir haben, wie schon an einigen Beispielen der Reichsverfassung gezeigt wurde, eine Auslegung vor uns, bei der wohl das schulpolitische Bekenntnis des Verfassers den Ausschlag gegeben haben mag.

### „Wir rütteln nicht an der badischen Simultanschule.“

So erklärte das badische Zentrum und sein Führer, Prälat Dr. Schofer, bei jeder Gelegenheit. Und noch als in diesem Sommer im Landtag durch einige scharfe Äußerungen Dr. Föhrs Unruhe über die Stellung des badischen Zentrums erregt worden war, geschah von Zentrumsseite alles, um zu beruhigen und zu versichern, daß Dr. Föhr keineswegs zum Kampf gegen die Simultanschule hätte aufrufen wollen. So interpretierte sich Dr. Föhr selbst, und so stellte es vor allem der Parteiführer Schofer offiziell fest. Freilich ließ das Zentrum nie einen Zweifel, daß dieses „Nicht-rütteln“ nur bedingt gelte, nämlich solange die „christlichen Kautelen“ des badischen Schulgesetzes erhalten blieben.

Sind diese nun bedroht? Keineswegs. Der wesentlichste Unterschied gegen früher besteht heute vielmehr darin, daß die Auslegung und Durchführung der „christlichen Kautelen“ nicht mehr in der Hand einer Großblockregierung liegt, sondern in der einer Regierung, die in allem und jedem unter dem beherrschenden Einfluß der Zentrumspartei steht. Bei der Erledigung des Lehrerbildungsgesetzes zeigte sich denn auch, daß die „christlichen Kautelen“ auch in der Lehrerbildung nicht absondern bedeutungsvoll ausgebaut wurden. Verständlich darum die Zentrumsklärung: „Wir rütteln nicht.“

Der Erfurter Parteitag des deutschen Zentrums sagte aber zur Schulfrage eine Entschliebung, in der die unverzügliche Vorlegung eines Entwurfes zum Reichsschulgesetz gefordert wird, der folgende Punkte berücksichtigen müsse:

1. Die Bekenntnisschule muß in ihrem Bestande und ihrer Weiterentwicklung durchaus gesichert werden.
  2. Die durch die Reichsverfassung erwirkte Erteilung des Religionsunterrichts nach den Grundsätzen der betreffenden Religionsgesellschaften muß in allen in Frage kommenden Schulen gesichert sein.
  3. Auch in Ländern und Landesteilen, in denen schon bisher simultane Schule gesetzlich besteht, darf das in der Verfassung gesicherte Antragsrecht der Erziehungsberechtigten auf Errichtung von Bekenntnisschulen landesgesetzlich nicht verwehrt werden.
  4. Die privaten Volksschulen sind im Rahmen der Verfassung zu ermöglichen und aus öffentlichen Mitteln zu unterstützen.
- Den Auslands- und Grenzlanddeutschen, die ihre Kinder Bekenntnisschulen des Deutschen Reichs zuführen wollen, ist ein entsprechender Antrag einzuräumen.“ —
- Also: die Bekenntnisschule muß „gesetzlich gesichert“ und „weiterentwickelt“ werden, obwohl sie in der Verfassung nur als Sonderfall, auf Antrag, zugelassen ist. Die Simultanschule aber, die Regelschule des Artikels 146, wird nicht „gesichert“; ihre gesetzliche Sicherung muß sogar dort, wo sie besteht, verhindert werden!

Man beachte dazu besonders den Punkt 3, der ein ausgezeichnetes Beispiel für die politische Kunst des Zentrums ist. Die „Linke“ in Karlsruhe weiß nicht, was die „Rechte“ in Erfurt oder Berlin tut. Das Zentrum erschwert sich in Karlsruhe seine Regierungs- und Koalitionsorgen nicht, um etwas durchzusetzen, was

man auf dem Wege über Berlin billiger zu erhalten hofft. „Wir rütteln nicht an der Simultanschule“ als verantwortliche Regierungspartei in Baden (und damit werden die Bedenken aller Koalitionskandidaten beruhigt); aber wir sorgen mit dafür, daß die übrigen Parteien in Karlsruhe nichts mehr zu sagen haben, wenn wir auf Grund „unseres“ Reichsschulgesetzes der Simultanschule von unten her den Boden wegziehen und mit Hilfe des von der Kirche erläuterten „Elternrechts“ (siehe Abg. Stang im Bayr. Landtag) die Kirchenschule einführen.

Zwar so tolpatschig wie die südwestdeutsche katholische Lehrervereinigung in Heidelberg sich f. Zt. über den Schulfartikel 174 hinwegsetzte, so verfährt das Reichszentrum nicht ganz. Es will zwar, daß die Landesgesetzgebung der Simultanschulländer die Einführung der Bekenntnisschule nicht „verwehren“ dürfe, vermeidet aber doch einen Ausdruck, der keinerlei Erschwerung dieser Einführung zugibt, weil die Verfassung eben doch einmal eine „besondere Berücksichtigung der Simultanschulländer“ fordert, woran die Reichsschulgesetzgebung nicht wohl vorbei kann.

Bemerkenswert ist neben dieser Eigenart der Doppelpolitik des badischen Zentrums noch folgendes: Mit größter Eifer sucht wach das badische Zentrum über die „föderalistischen Belange“ und läßt keine Gelegenheit vorbeigehen, um die Eigenstaatlichkeit der Länder hervorzuheben, ihre Notwendigkeit und ihre Vorteile ins beste Licht zu rücken und über die „Berlinererei“ loszuziehen. Denn nichts tut bekanntlich dem Menschenherzen so wohl, als einen Sündenbock zu haben, der einem erlaubt, sich selber als besser zu fühlen. Noch jetzt berichtete der „Bad. Beobachter“ triumphierend, daß es in der Finanzministerkonferenz über die Steuerverteilung gelungen sei, die Gefahr zu beseitigen, daß einige kleine Ländchen ihre „Selbständigkeit“ aus Geldmangel aufgeben müßten. Das Reich muß diese lebensunfähigen Zeugen deutscher Zersplitterung am Leben erhalten, indem es ihnen größere Steueranteile aus den Reichsteuern überweist, als ihnen nach ihrem eigenen Steueraufkommen zusteht. Also Partikularismus, selbst wenn er Geld kostet!

Aber dieses selbe Zentrum ist sofort bereit, mitzuhelfen die Selbständigkeit der Länder dort einzuschränken, wo es ihm selbst in den Kram paßt. In der Berücksichtigung der „konfessionellen Belange“ wird die „Berlinererei“ sehr gern gesehen. Denn durch die Reichsgesetzgebung reicht der ZentrumsEinfluß auch in solche Länder hinein, wo es selbst keine Macht besitzt (Mitteldeutschland) oder wo es, wie in Baden, sich seine glänzende allgemeinerpolitische Stellung nicht durch unnötige kulturpolitische Kämpfe erschweren will. Um dieses Zieles willen darf auch der sonst so eiferfüchtig gehüteten Selbständigkeit der Landesgesetzgebung gern eine „unitarische“ (nämlich kirchenpolitische) Fessel angelegt werden.

Man wird sich in Baden diese Dinge merken.

### Erklärung

des Rektors der Handels-Hochschule Mannheim.

Zu der Kritik meiner Erwiderung durch Herrn Dr. Kriek in Nr. 46 stelle ich folgendes Tatsächliche fest:

1. Herr Kriek nimmt als zweifellos an, daß Herr Dr. Mayr seinen Professor-Titel auf Antrag des Senats erhalten habe. Das ist irrig. Der Senat hat vielmehr am 10. Juli 1922 Herrn Dr. Mayr durch den damaligen Rektor seine schärfste Mißbilligung über die von Dr. Mayr zur Erlangung des Professor-Titels unternommenen Schritte ausgesprochen.

2. Daß der Senat zum sachlichen Inhalt sich nicht äußern kann, ist selbstverständlich, weil Philosoph, Warenkundler, Geograph, Jurist weitgehend auch der Volkswirt, sich als nicht zuständig für eine Beurteilung von speziellen Fragen aus dem Gebiete des Bankbetriebs betrachten müssen. Daß auch der für Zinsfragen zuständige Betriebswirt, nämlich der Unterzeichnete, Zinssätze von 18 % auf Festgeld oder von 6 % (wie in Wirklichkeit in dem dem Gutachten zugrunde liegenden Falle) ablehnt, hat er in der Literatur längst ausgesprochen. Schon in unserer ersten Erwiderung steht, daß Herr Mayr durchaus nicht der einzige und erste ist, der gutachtlich und literarisch die Nachinflationssätze entschieden ablehnt. (Vgl. Aufsatz: Prion in der Deutschen Bergwerkszeitung vom 1. Dezember 1923!)

3. Die Handels-Hochschule hat durchaus nicht auf Betreiben von Interessentenkreisen gehandelt. Eine Rheinische Bankver-

einigung hatte der Handelskammer Mannheim gegenüber die Erwartung ausgesprochen, daß Herr Mayr als Sachverständiger in vorkommenden Fällen nicht mehr empfohlen werde. Irgendwelche Schritte bei der Hochschule sind in dem Schreiben weder erwähnt, noch anempfohlen. Die Handelskammer hat uns unterm 3. März 26 Gutachten und Ablehnungsbeschuß des Landgerichts Düsseldorf „zur Kenntnisnahme“ übersandt. Auch hier keinerlei Anregung. Darauf habe ich auf 6. März eine Senatsitzung zur Stellungnahme einberufen. Diese beschloß eine Untersuchung und als ersten Schritt ein Gutachten Prions als des ersten Hochschul-Fachmanns auf diesem Gebiete. Daß Prion in irgend einem Prozeß zusammen mit Mayr vernommen war, war uns natürlich nicht bekannt, ist auch unwahr. Prion ist in keiner Instanz in dem Prozeß tätig gewesen, den Mayr begutachtete. Mayr nimmt in seinem Gutachten bezug auf „ein Gutachten des Professor Dr. Prion-Köln, in Sachen T-Bank gegen A.“ Das Mayr'sche Gutachten ist nicht für den Prozeß gegen einen Herrn A., sondern W. Wer die T-Bank ist, ist nirgendwo im Gutachten gesagt. Tatsächlich hat also Professor Prion gar kein Gutachten in dem Prozeß gegen W. erstattet. Von einem Satyrspiel wissenschaftlicher Gutachtereie ist also keine Rede. Prion hat weiter weder frühere Schriftsätze noch die Person Dr. Mayr's gekannt.

Am 8. März ging der Brief des Senats an Prion ab. Erst am 10. März kam ein Schreiben der Mannheimer Bankvereinigung mit Darstellung des Sachverhalts. Darin steht weiter: Die pp. Vereinigung „würde es begrüßen, wenn die Handels-Hochschule Veranlassung nehmen würde, Herrn Professor Dr. Mayr zu bitten, sich in seinen Veröffentlichungen usw. mehr Reserve aufzuerlegen. Es liegt uns alles ferner, als etwa die Freiheit der wissenschaftlichen Forschung antasten zu wollen“. Also auch hier keinerlei Druck. Das Verfahren gegen Mayr war außerdem, wie aus obigen Daten ersichtlich, schon im Gang.

4. Ergibt sich gemäß 3 als unzutreffend.

5. Siehe unter 3.

6. Daß ein Gutachten Mayrs für das Landgericht Düsseldorf vom Offenburger Gericht angenommen sei, ist in dieser Form schon deswegen unmöglich, weil ja vor beiden Gerichten ganz andere Streitfälle zur Verhandlung kamen.

7. Herrn Dr. Kriek's Ausrede, er habe durch den Ausdruck, „im Dienste kapitalistischer Betriebe“ nur sagen wollen, daß die Hochschule Kaufleute für kapitalistische Betriebe ausbilde, zeigt deutlich seinen Rückzug. Er hat nicht den Mut, einzugehen, daß er grobfahrlässig eine durch nichts begründete, irreführende Behauptung aufgestellt hat. Falsch ist, daß Kapitalistenkreise an der Gründung der Hochschule Interesse hatten. Sie waren vielmehr Gegner. Oberbürgermeister Beck und Geheimrat Gothein sind Urheber und Förderer des Handels-Hochschulgedankens in Mannheim gewesen, wie Herrn Dr. Kriek als langjähriger Mannheimer Lehrer bekannt sein muß. Die Behauptung, daß die Kapitalistenkreise im Kuratorium „stark vertreten“ seien, ist von Herrn Dr. Kriek frei erfunden. Von 30 Mitgliedern sind 4 sog. „Kapitalisten“. Man sieht, wie leichtfertig die Behauptungen aufgestellt sind.

Sommerfeld, 3. Jf. Rektor.

#### Zum Fall Dr. Mayr.

Die unterzeichneten Ordinarien der Handels-Hochschule Mannheim haben es mit Genugtuung begrüßt, wie überaus empfindlich das öffentliche Gefühl gegenüber einer vermeintlichen Antastung der akademischen Lehrfreiheit reagiert hat. Nach Wiederbeginn des Semesters erklären sie: 1. Der sogenannte Fall des nebenamtlich tätig gewesenen Dozenten Professor Dr. Mayr hat mit der Frage der Lehrfreiheit nicht das Geringste zu tun. 2. Die Behauptung, daß die Handels-Hochschule unter dem Druck wirtschaftlicher Gruppen gehandelt habe, ist eine Verleumdung. Eine eingehende Darstellung des Sachverhalts wird der Presse in Kürze zugehen.

Mannheim, den 3. November 1926.

gez. Rektor Prof. Dr. Sommerfeld; Prof. Dr. Rumpf; Prof. Dr. Altmann; Prof. Dr. le Coutre; Prof. Dr. Erdel; Prof. Dr. Gläuser; Prof. Dr. Selz; Prof. Dr. Tuckermann.

#### Antwort.

Der imperatorische Erlaß der acht Handelshochschulprofessoren ist dermaßen köstlich, daß er eingerahmt zu werden verdient. Er könnte mit seiner wohlwollenden Geste am Anfang und seinen scharfen Verweisen am Schluß von Mussolini stammen. Es ist

aber den Herren doch anzuraten, da sie über den Hergang des Falles Mayr nichts Tatsächliches mitzuteilen haben, das Urteil der Öffentlichkeit zu überlassen und die Mitmenschen nicht für dümmere zu halten, als sie wirklich sind.

Gegenüber beiden Erklärungen sei zunächst der Tatbestand nochmals ins Gedächtnis gerufen, damit er vor Verdunkelung geschützt bleibt. Vor einem Düsseldorfer Gericht wird der Barmer Bankverein wegen Zinswucher (es handelte sich in diesem Fall bloß um 6 Prozent pro Tag!) verklagt. Das Gericht fordert von dem Dozenten an der Mannheimer Handelshochschule, Prof. Dr. Mayr, ein Gutachten unter Vorlegung der Akten, bei denen sich — nach Mayrs bisher unbestrittener Erklärung — ein (für einen ähnlichen Fall ausgestellt) Gutachten des Prof. Prion befindet, das Mayr also mitzubegutachten hat und das er, da Prions Gutachten eine exorbitant hohe Zinsforderung deckt, ebenso scharf angreift wie den beklagten Zinswucherfall selbst. Das Düsseldorfer Gericht lehnt — der scharfen Form wegen — das Mayr'sche Gutachten ab, aber — nach Mayrs Erklärung — nimmt das Offenburger Gericht in einem ähnlichen Fall (daselbe oder ein wenig verändertes?) Gutachten Mayrs an. Der beklagte Barmer Bankverein gibt Mayrs Gutachten weiter an die Mannheimer Handelskammer und spricht die Erwartung aus, daß Mayr in vorkommenden Fällen nicht mehr als Sachverständiger empfohlen werde. (Sehr begreiflich! Hat in solchen Fällen übrigens die Handelskammer Gutachter zu empfehlen? Hat sie am Ende auch Mayr empfohlen?) Die Handelskammer, deren Syndikus Professor an der Handelshochschule ist, gibt ihr Material weiter an die Handelshochschule, deren Senat nunmehr von Prof. Prion ein Gutachten über Mayrs Gutachten einholt, in dem Prof. Prion das Mayr'sche Gutachten wegen seiner Form als unwissenschaftlich erklärt. Wenige Tage nach dem Vorstoß der Handelskammer richtet auch die Mannheimer Bankvereinigung eine Beschwerde an die Handelshochschule wegen derselben Sache und bittet, veranlassen zu wollen, daß sich Prof. Mayr in seinen Veröffentlichungen usw. mehr Reserve auferlege. (Abermals sehr begreiflich!) Senat und Kuratorium schreiben, ohne den Angeklagten Mayr auch nur gehört zu haben, zur Maßregelung, und zwar das Kuratorium zur schärfsten Form derselben: Mayr wird vor Ablauf der festgelegten Kündigungsfrist die Weiterführung seiner Lehrtätigkeit untersagt.

So also der Hergang, auf Grund dessen jeder gesunde Menschenverstand feststellen muß, daß 1. mit dem Falle Mayr die Lehrfreiheit einen schweren Stoß erhalten hat und zwar von einer Hochschule selbst, daß 2. dabei die Organe der Mannheimer Handelshochschule auf Betreiben kapitalistischer Interessentenkreise gehandelt haben. Ob sich die Professoren und die andern Beteiligten der Zusammenhänge, der Bedeutung und der Folgen bewußt waren oder nicht, ist angesichts des klaren Tatbestandes unerheblich. Nach Mayrs Erklärung haben die Interessentenkreise nicht bloß im Kuratorium, sondern auch im Senat Sitz und Stimme, während Mayr nicht gehört wurde. Bei Vernehmung Mayrs hätte der Senat Klarheit gewinnen können über das Verhältnis des Prionschen und des Mayr'schen Gutachtens, wie darüber, daß Mayrs Gutachten vom Offenburger Gericht angenommen worden ist. Wenn der Senat diese Dinge nicht weiß, ist es seine eigene Schuld.

Gegen mich erhebt der Rektor den Vorwurf, daß ich grobfahrlässige, durch nichts begründete irreführende Behauptungen aufgestellt hätte. Der Leser sehe sich die Tatsachen an und urteile selbst! Der Rektor sucht vielmehr durch sein Voltern und Herumreden an belanglosen Nebensachen das Blickfeld zu verschleiern und den Sachverhalt zu verdunkeln. Hoffentlich nehmen nicht auch in diesem Fall Senat und Kuratorium die Form und die „Wissenschaftlichkeit“ der Sommerfeld'schen Erklärung zum Anlaß einer Maßregelung.

Im einzelnen sei noch folgendes bemerkt:

Zu 2: Um über die Tatsache klar zu werden, daß neben andern Kapitalistenkreisen die Banken in der Inflations- und Nachinflationszeit unter gewissenloser Ausnutzung der Notlage (mit Zinsätzen bis zu 18 % pro Tag auf Festgeld) ein gutes Teil des deutschen Volksvermögens in ihre ehrenwerten Taschen versenkt haben, dazu braucht man nicht erst Philosoph, Warenkundler, Geograph, Jurist usw. zu sein, sondern lediglich einen offenen Blick und ein gesundes Rechtsempfinden zu haben. Es steht die Tatsache fest, daß die Handelshochschule einen Dozenten, der sich



## Rundschau.

**Ein hundertjähriger Lehrerverein.** Der Lehrerverein von Kettwig an der Ruhr beging am 9. Oktober in erhebender Feier den Tag seines hundertjährigen Bestehens.

**Stegerwald über Einheitsstaat und Schulfrage.** In einer großen Rede (in Coesfeld) kam der Führer der christlichen Gewerkschaften, Adam Stegerwald, im Rahmen der Entwicklung seiner Gedanken über Reich und Länder auch auf die Schulfrage zu sprechen. Er sagte u. a.: „Man mag über die frühere Bismarcksche Staatsgründung im einzelnen denken, wie man will, im ganzen hatte sie staatschöpferischen Sinn. Der deutsche Reichskanzler war ehemals zugleich preußischer Ministerpräsident. Er hatte neben seiner Reichskanzlerschaft für zwei Drittel des deutschen Reichsgebietes, für Preußen, Einfluß auf Gesetzgebung, Rechtsprechung, Verwaltung, Schule usw. Das alte Deutsche Reich war in Wirklichkeit nur ein verlängertes Preußen. Was Preußen auf den verschiedensten Gebieten tat, wurde von den ehemaligen übrigen Bundesstaaten meist nachgemacht. Heute hat die Reichsregierung in allen diesen Fragen nichts zu melden; heute wird Justiz, innere Staatsverwaltung, Schule usw. von 18 Ländern nebeneinander geordnet. Das führt dahin, daß auf den besagten Gebieten entweder jedes Land unabhängig von den anderen tun kann, was es Lust hat, oder aber, daß für zahllose Einzelmaterien starre Reichsrahmengesetze geschaffen werden müssen. Das ist auf die Dauer ein staatspolitisch unmöglicher Zustand. In der Schulfrage redet man heute in Deutschland schon kräftig aneinander vorbei; die einen sehen nur die weltliche Schule, die anderen die christliche Simultanschule und wieder andere die konfessionelle Bekenntnisschule. Daneben steht ein großer Kreis, der die nationale Einheitschule mit bloßer formaler Staatsgewalt durchgesetzt haben will. Zwischen den verschiedenen Auffassungen muß eben eine Synthese gefunden werden, bei der alle Teile zu ihrem Recht kommen. Und das ist sehr wohl möglich.“

Es wird sich immer klarer herausstellen, daß es bei dem gegenwärtigen Zustand der Weimarer Verfassung, bei der gegenwärtigen Kompetenzverteilung zwischen Reich und Ländern nicht bleiben kann. Die Zerشلagung Preußens in eine Reihe selbständiger Länder ist ausgeschlossen. Persönlich habe ich daher schon seit Jahren den Standpunkt vertreten, daß wenn das Reich nicht wieder ein verlängertes Preußen werden soll — und dafür gibt es kaum jemals wieder eine verfassungsmäßige Mehrheit —, dann eben Preußen umgekehrt Reichsland werden müsse mit weitgehender Selbstverwaltung seiner Provinzen. Die anderen Länder können dann tun, was sie Lust haben, sie müßten sich, ob sie unmittelbare Reichsprovinzen oder „selbständige“ Länder sind, praktisch doch meist nach dem richten, was das „Reichsland tut.“ — Man darf gespannt sein, wie sich der Zentrumsparlamentarismus in Erfurt, zu dessen Vorbereitung diese Rede gehalten wurde, zu diesen Fragen stellt, die gerade für die Schulpolitik von größter Bedeutung sind.

**Die Schule ist es nicht allein.** Der Reichsjustizminister hat in einem „streng vertraulichen“ Erlaß die Staatsanwälte angewiesen, im Übertretungsfalle die Priester nur mit Geldstrafen zu belegen, wenn sie ohne vorhergegangene bürgerliche Beschließung Frauen. Der Minister weist darauf hin, daß die Gemeinde nicht beunruhigt und die Priester nicht bloßgestellt werden sollten. Demzufolge sind Franziskanermönche in Halberstadt wegen solchen Vergehens zu sehr geringen Geldstrafen verurteilt worden. — Auch bei einer Übertretung schulischer Bestimmungen durch den Lehrer sollten die Gemeinden nicht „beunruhigt“ werden.

**Die Erhebung über die Nachkriegsschulbücher.** Die Erhebung der Carnegie-Stiftung über die Schulbücher in Deutschland ist jetzt Dr. Siegfried Kawerau übertragen.

**Geistiges Eigentum.** Die internationale Kommission zur Organisation der geistigen Arbeit hat in ihrer Justifizierung den augenblicklichen Stand der Frage des wissenschaftlichen Eigentums geprüft. Auf der Grundlage des „Ruffini-Entwurfes“ hat sie Fortschritte in der Richtung festgestellt, daß den Gelehrten ein Nutzen aus der industriellen Anwendung ihrer Erfindungen zu gewähren ist. — Die Kommission beschäftigte sich mit dem Plan internationaler Stipendien zur Förderung der Wissenschaften und mit der Gründung einer Universität für die Ausbildung von Staatsmännern, Politikern, Diplomaten und Professoren der Pol. — Ob sich die Kommission des Völkerbundes auch einmal gründlich mit der Volksschule beschäftigen will?

**Die Frau als Industriearbeiterin.** Für die Beurteilung der häuslichen Verhältnisse so vieler Volksschulkinder gibt folgende Aufstellung aus dem Jahresbericht über die Frauenarbeit in der Industrie wichtige Aufschlüsse. Von 7 278 820 Arbeitern in den der Gewerbeaufsicht unterstellten Betrieben waren 1 796 438 Frauen, also 24,7 Prozent. Den höchsten Prozentsatz haben von den Ge-

gegen jene Methoden des wirtschaftlichen Raubes gewendet hat, aus formalistischen Gründen und auf Veranlassung der Interessentenkreise maßregelte, ohne den Angeklagten auch nur zu hören. Diese Tatsache ist durch keine professorale Erklärung aus der Welt zu schaffen, und ebensowenig wird es den Professoren gelingen, die Formfrage von der Sache abzutrennen. Sie würden vielmehr jubelnde Zustimmung gefunden haben, wenn sie mit einer öffentlichen Erklärung in der Sache auf Mayrs Seite getreten wären.

Es gehört allerdings mit zum Bild, daß die Ausbeuter auch noch Venugtuung verlangen. Vielleicht ernennt sie das deutsche Volk noch einmal — unter Überreichung der goldenen Tugendrose — zu seinen Wohltätern! Die Titel sind ja ohnehin wieder im Anmarsch: Hier tut sich ein reiches Feld für sie auf.

Zu 3. Angesichts der Tatsachen, die der Rektor unter diesem Punkt selbst berichtet, gehört schon ein beneidenswertes Mut zu der Behauptung, die Handelshochschule habe nicht auf Betreiben von Interessentenkreisen gehandelt.

Der Rektor bestreitet, daß Prion und Mayr in einem Prozeß zusammen vernommen worden seien. Hier wird die Verdunkelungstaktik der Erklärung offenbar. Das hat nämlich noch gar niemand behauptet, sondern Mayr hat mitgeteilt, daß ihm vom Düsseldorfer Gericht mit den Akten ein Prionsches Gutachten vorgelegt wurde, und ich habe diesen Tatbestand genau wiedergegeben. Ich muß solche Entstellungen meiner Worte gebührend kennzeichnen!

Zu 6. Der Rektor behauptet und bestreitet Dinge, über die er offenbar selbst keine Unterlagen hat. Nach Mayrs Darlegung hat das Offenburger Gericht sein Gutachten angenommen. Die Zinswucherfälle gleichen sich ja wie ein Ei dem andern, und das Düsseldorfer Gericht hat auch das für einen andern Fall gearbeitete Gutachten Prions verwendet. Mayrs Satz darüber lautet wörtlich: „Wenn das städtische Nachrichtenamt bezw. diejenigen, welche durch dieses erklären, so großes Gewicht auf die Tatsache der Ablehnung meines Gutachtens legen, so müssen sie auch sagen, daß mein Gutachten vor dem Landgericht Offenburg trotz des Antrages der Süddeutschen Diskontogesellschaft nicht abgelehnt worden ist“. Der Leser beachte: Süddeutsche Diskontogesellschaft!

Zu 7. Ein Bündel von Konfusionen, das durch Schimpfen zu erfassen sucht, was ihm an Tatsächlichkeit mangelt! In der vorhergehenden Erklärung hat der Rektor selbst gesagt, daß die Handelshochschule mit Hilfe von Stiftungen gegründet wurde! Vor wenig Jahren noch hat sie öffentlich und privat für ihre Erhaltung in Kapitalistenkreisen geworben. Vor dem Krieg schon hat die Mannheimer Lehrerschaft einen Lehrstuhl für Pädagogik beantragt; ein solcher wurde später errichtet für die Dreieheit: „Philosophie, Psychologie und Pädagogik“, als Kapitalisten glaubten, mit Hilfe der Experimentalpsychologie und Psychotechnik die Durchführung des Taylorsystems (oder ähnlicher Arbeitsmechanisierung) fördern zu können. Wenn Herr Sommerfeld wünscht, daß ich einen noch größeren Rückzug antrete, so erkläre er in obigem Stil weiter!

Ernst Kriek.

**Anmerkung.** Das „Heidelb. Tagebl.“ schreibt am 6. 11. 26: „Prof. Dr. Eustach Mayr schreibt uns, daß die angekündigte eingehende Darstellung des Sachverhalts durch die Handelshochschule auch ihm Gelegenheit geben werde, sein Material eingehender zu verwerthen. — Ferner erhalten wir eine Erklärung zum Falle Mayr seitens der Eisenbahnergenossenschaft Heidelberg, der Gemeinnützigen Bezirksbaugenossenschaft Heidelberg, der Versorgungsgenossenschaft der Zimmerer Heidelberg und Umgebung, der Bauarbeitergenossenschaft Heidelberg und Umgebung, der Gemeinnützigen Baugenossenschaft für den Bezirk Heidelberg und der Gemeinnützigen Baugenossenschaft für Volks- und Kriegerheimstätten Heidelberg. Die Erklärung drückt Erstaunen und Empörung über das Verhalten von Senat und Kuratorium der Handelshochschule Mannheim aus und fordert die Mannheimer Handelshochschulbehörden zu unverzüglicher Umkehr, die zuständigen badischen Staatsbehörden zu alsbaldigem Einschreiten auf. — Weiter wird vom badischen Staat gefordert, für Mayr eine freie ordentliche Professur „sozialer Wirtschaftswissenschaft“ zu schaffen.“

Die Aussprache an dieser Stelle ist nunmehr geschlossen.  
Die Schriftleitung.

werbegruppen das Reinigungsgewerbe mit 72,2 Frauen von 100 Arbeitern, das Bekleidungs- und Textilgewerbe mit 71,1 Prozent, das Spinnstoffgewerbe 59,4 Proz., die Papierindustrie mit 39,4 Proz. und das Nahrungs- und Genussmittelgewerbe mit 35,6 Proz. In dieser letzteren Gewerbegruppe sind einige Gewerbearten, in denen die Frauenarbeit besonders stark vertreten ist. So sind von hundert beschäftigten Arbeitern in Gemüse- und Obstkonservenfabriken 78 Prozent Frauen, in der Zigarrenfabrikation 77,1 Prozent, in Fleischkonservenfabriken 76,6 Prozent. Am wenigsten zahlreich sind Frauen im Baugewerbe (0,7 Prozent), im Bergbau-, Hütten- und Salinenwesen und in der Torfgräberei (1,2 Prozent), in Rohzuckerfabriken, Zuckerraffinerien usw. (8,3 Prozent) und in der Industrie der Maschinen, Instrumente und Apparate (9,9 Prozent).

Die deutsche Schule in Mailand wurde am 24. Oktober feierlich eröffnet. Der deutsche Generalkonsul hielt die Eröffnungsansprache, in der er auf die Kulturmission der Auslandsschulen und ihre Verpflichtung gegenüber der Heimat hinwies.

Die Vlamen und die Schulfrage in Cupen. Der Beschluß der Stadtverordneten von Cupen, die dort von Belgiern eingerichtete französische Schule aufzuheben, findet auch in Belgien Zustimmung, besonders bei den Vlamen, die ja die „Verfranzosung“ an sich selbst erfahren haben. J. B.: Die Zeitung „De Schelde“, das Blatt der verschiedenen Vlamen Antwerpens, beschäftigt sich zustimmend mit dem Cupener Beschluß und erinnert dabei daran, daß Kopier, der erste belgische Ministerpräsident, das berühmte Wort gesprochen habe: „Das germanische Element in Belgien muß vernichtet werden.“ Damit hatte er allerdings die Vlamen gemeint, aber das selbe Ziel verfolgte man gegenüber den einverleibten Deutschen. Diesmal hat es sein Gutes, daß in Belgien die Gemeinden weitgehend die Entscheidung über die Schule in der Hand haben.

Geschmackvoll. In Nr. 406 des sozialdemokratischen „Vorwärts“ vom 29. 8. heißt es u. a. in einem Aufsatz „Die Flagge der Republik in der Schule“: „Beschließt irgendein Gemeinderat in irgendeinem Tantenhausen aus irgendeinem Grunde die Entfernung irgendeines monarchistischen Bildnisses aus den Gemeindebüros oder -schulen: prompt blüht irgendein schwarz-weiß-roter Leitbammel irgendwo über Gewalt an seinen heiligsten Empfindungen! Pauke aber irgendwo ein vornovemberlicher Steißtrommel seiner Klasse das ABC im Diktat von Sätzen ein, die sich auf die vergangene kaiserlich-schwarz-weiß-rote Herrlichkeit beziehen: ja, Mensch, das ist dann ganz was anderes!“

Gemeinde und Schule. Nach einem Vortrag von Otto Schulz über das Thema „Staatschule — Gemeindegemeinschaft“ nahm der Berliner Lehrerverein folgende Entschliebung an: „Der Berliner Lehrerverein hält an der Forderung der Staatschule, wie sie im Schulprogramm des D. L. V. umrissen worden ist, fest. Er wünscht die Schulhoheit des Staates von keiner Seite angetastet zu sehen. Er fordert, daß bei der notwendigen Abgrenzung der Zuständigkeit von Staat und Selbstverwaltungskörper auf dem Schulgebiete das Recht der schulischen Selbstverwaltung stärker ausgebaut werde.“

Schulvertrag zwischen Preußen und Österreich. Durch einen Staatsvertrag zwischen Österreich und Preußen ist festgelegt, daß in bezug auf Schulpflicht, Schulunterhaltung und Schuloeld die in Preußen wohnenden Österreicher den preußischen Staatsangehörigen und die in Österreich wohnenden Preußen den österreichischen Bundesbürgern gleichgestellt werden. — So erfreulich dieser Vertrag ist, so zeigt er doch wieder, wie schädlich das Fehlen einer wirklichen Reichsschulhoheit ist; denn nicht einzelne Länder, sondern das Reich sollte es sein, von dem solche außenpolitisch so wichtige Dinge behandelt werden.

Wieder Konkordatsverhandlungen? Nachdem erst vor kurzem gemeldet worden war, daß die Konkordatsverhandlungen mit Preußen abgebrochen seien und Nunzius Pacelli nach Rom ginge, um den wohlverdienten Kardinalshut zu empfangen, berichtet neuerdings die „Preuß. Lita.“, daß erneut Verhandlungen begonnen haben mit dem Ziel des Abschlusses eines rein religiösen Vertrages. Verhandlungen über Schulfragen sollen möglichst ausgeschaltet und nur die kirchlichen Angelegenheiten geregelt werden.

Lehrergehälter in Amerika. Nach Ermittlungen des Erziehungsamtes der Vereinigten Staaten betrug 1923/24 das jährliche Durchschnittsgehalt der Lehrer und Direktoren im gesamten Bundesgebiet 1227 Dollars. An der Spitze steht der Staat New-York mit 1942 \$, in weitem Abstände davon beschließt die Reihe Mississippi mit 452 \$. Führend sind mit Kalifornien (1820), New Jersey (1786), Massachusetts (1637).

Die „Politische Dynamik“ macht Schule. Das Rätzelraten um das preußische Konkordat geht weiter. Sicher scheint zu sein, daß die Verhandlungen schon recht weit gediehen sind. In die parteitaktischen Hintergründe der Konkordatsfrage, die das ganze

Glend unserer kulturpolitischen Lage offenbaren, leuchtet ein Artikel der „Täglichen Rundschau“ vom 17. Oktober 1926. Darin heißt es: „Aus Anlaß eines Antrages einer Kreisynode an die Demokratische Partei um Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen in der Konkordatsfrage bespricht in der „Christlichen Welt“ Nr. 19 vom 1. Oktober 1926 der bekannte Breslauer Demokrat Pfarrer Ernst Moering, der im letzten Jahre noch sehr tapfer gegen den Görlich'schen Entwurf kämpfte, die Sachlage. Moering behauptet, es bedürfe keiner Worte, daß die Deutsche Demokratische Partei Preußens genau wie die Bayerns den Abschluß eines Konkordats mißbilligt. Sie sei der Überzeugung, daß die berechtigten Forderungen der römischen Kirche in Deutschland auf dem Wege deutscher Rechtsmöglichkeiten durchaus gebührend verwirklicht werden können. Außerdem seien eine Reihe Bestimmungen des bayerischen Konkordats für die Partei völlig untragbar. Die Frage sei aber augenblicklich die, ob die Deutsch-Demokratische Partei in der Lage sei, ihre Ablehnung aufrecht zu erhalten. Moering behauptet, das Zentrum könne und werde aus der Ablehnung des Konkordats eine Regierungskrise mit der Möglichkeit von Neuwahlen machen. Alsdann sei die Gefahr akut, daß die Rechtsparteien, genau so wie in Bayern, dem Konkordat zustimmen, ja in Preußen um so leichter, weil eine Beteiligung an der Regierung hier viel mehr für die Partei bedeute. Aus dieser Regierungskonstellation ergibt sich aber eine Gefahr für die Demokratie und für die „bestehende Staatsform“. Darum folgert Moering: „Die kulturellen Erfordernisse haben unsere Aufmerksamkeit; aber wichtiger als die kulturellen Erfordernisse ist die Erhaltung des Staates und der heutigen Staatsform.“

Auf Grund der augenblicklichen Lage glaubt er die Voraussage machen zu können: „Die Folge ist die Annahme des Konkordats entweder von diesem oder einem zukünftigen Landtag, da keine Regierungsbildung möglich ist ohne das Zentrum.“

Es wäre jedenfalls gut, wenn von maßgebender demokratischer Seite möglichst bald und möglichst deutlich gesagt würde, wie weit solche Erwägungen „politischer Dynamik“ in der Partei maßgebend sind. Sollte man sich hier wirklich derselben Täuschung hingeben, der die badischen Sozialdemokraten in der Lehrerbildungsfrage erlegen sind, daß sie das Zentrum durch kulturpolitische Konzessionen, die einen Verrat am eigenen Programm bedeuten, dauernd für allgmeinpolitische Ziele gewinnen könnten, sofern diese nicht den Absichten des Zentrums selbst entsprechen? Wie bitter wird das Erwachen solcher taktischen Rechner sein.

Wir aber möchten ein Wort der „Frankfurter Zeitung“, das seinerzeit bei der badischen Regierungsbildung fiel, umkehren und sagen: Die freiheitlichen Parteien sollen doch ja nicht um das Linkengericht koalitions-taktischer Vorteile ihr Erstgeburtsrecht einer weitschauenden, zukunfts-gewissen Kulturpolitik verkaufen!

Das neue Beamtenrecht. Drei Gesetzentwürfe befinden sich in Bearbeitung, die das Beamtenrecht neu gestalten sollen. Vor dem Reichstag liegt schon seit längerer Zeit der Entwurf einer Reichsdienst-Strafordnung. Das Beamtenvertretungsgesetz liegt beim Reichsrat (wie lange?). Das zusammenfassende Beamtenrechtsgesetz befindet sich im letzten Stadium der Vorberatung bei den Länderregierungen. (Der anhaltische Staatsminister Dr. Weber teilte auf der Versammlung des Anh. Lehrervereins mit, daß das anhalt. Staatsministerium für das Mitbestimmungsrecht der Beamtenvertretungen eingetreten sei. Bekanntlich ist aber kaum eine Mehrheit dafür zu erwarten.)

Reichsminister Dr. Kütz für das Jugendschutzgesetz. In einer Darlegung seiner nächsten Aufgaben verteidigte Dr. Kütz auch das Gesetz zur Bewahrung der Jugend vor Schmutz und Schund, das in der Öffentlichkeit als „kunstfeindlich“ viel angegriffen wird. Er sagte: „Das Gesetz ist nicht eine gegen die Kunst in Wort und Bild sich richtende Aktion, sondern es ist im Gegenteil ein Gesetz auch zum Schutze der Kunst. Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß sowohl in der Literatur als auch in der bildenden Kunst die Erzeugnisse wirklicher Kunst eine außerordentliche Vereinfachung durch minderwertige und kitschige Erzeugnisse erfahren. Dem Erwachsenen und urteilsfähigen Menschen hier Vorschriften zu machen, erscheint mir außerhalb der staatlichen Aufgabe zu liegen. Aber die Jugend vor Schmutz und Schund in Wort und Bild zu schützen, halte ich allerdings für eine unbedingte staatliche Aufgabe, und die Jugend-Wohlfahrtsorganisationen aller Richtungen stehen auf dem gleichen Standpunkt. Das Gesetz bietet durchaus die nötigen Kaufkanten, um etwa kulturreaktionäre Bestrebungen unschädlich zu machen. Vor allem ist durch die Zusammenfassung und durch die Funktion der Prüfstellen eine solche Garantie gegeben. Ein Erzeugnis der Literatur darf nur dann als Schmutz und Schund stigmatisiert werden, wenn von den sieben Mitgliedern der Prüfstellen fünf dafür stimmen. Überdies ist gegen die Entscheidung der Landesprüfstellen die Anrufung einer Reichsprüfstelle als Rechtsmittel gegeben. Neben dem Gesetz zum Schutze der Jugend gegen Schmutz und Schund steht beim Reichstag dem-

nächst das Gesetz über den Schutz der Jugend bei Lustbarkeiten zur Beratung, für welche die gleichen Erwägungen maßgebend sind wie bei dem erstgenannten Gesetz."

**Anhalt für die Gemeinschaftsschule.** Auf der Versammlung des Anhaltischen Lehrervereins in Ballenstedt am 4. und 5. Okt. wurde beschlossen, nach wie vor für die für Anhalt allein in Betracht kommende Gemeinschaftsschule mit lehrplanmäßigem Religionsunterricht einzutreten. Der Vertreter der Regierung, Staatsminister Dr. Weber, erklärte, die Regierung sei derselben Meinung wie der Lehrerverein. Die bestehende Schule betrachte sie als solche Gemeinschaftsschule, und das sei zugleich die einzig benötigte Schulform.

**Die Lehrerbildung in Anhalt.** Auf der Versammlung des Anhaltischen Lehrervereins erklärte Staatsminister Dr. Weber, die Regierung habe den festen Willen, die neue Lehrerbildung — Hochschule mit pädagogischem Institut — durchzuführen. Auch über die Frage der Finanzierung seien schon praktische Erwägungen im Gange.

**Ein weißer Rabe.** Ein Bauernführer für 170—200 prozentige Besoldungserhöhung — so berichtet die „Württ. Gemeindebeamtenzeitung“. Bei einer Besoldungsverhandlung des Kreisauausschusses Dieburg (Hessen) vertrat der Bauernführer Dr. Kleinkurth den Standpunkt, daß schon die Vorkriegsbezüge der Beamten unzureichend gewesen seien, so daß man eine 100prozentige Erhöhung der Gemeindebeamtengehälter ohne weiteres zugehen könne. Der Index für die Lebenshaltungskosten würde zur Zeit auf 142 stehen, so daß 40 v. H. als Ausgleich für die erhöhten Lebenshaltungskosten noch zu den vorgenannten 100 v. H. anzurechnen seien. Auch die Beschäftigung der Gemeindebeamten sei gegenüber der Vorkriegszeit bedeutend gestiegen, so daß auch hier Zugeständnisse gemacht werden müßten. Aus diesen Gesichtspunkten heraus ergebe sich dann die Grundlage für die Bemessung der gegenwärtigen Gemeindebeamtengehälter. Eine Erhöhung der Friedensgehälter von 170—220 v. H. sei also als angemessen zu bezeichnen.

Gegen jedes Konkordat sprach sich die Landesversammlung des Evangelischen Bundes in Baden am 26. Oktober in Neckargemünd aus. Bundesdirektor Fahrenhorst (Berlin) sagte u. a.: „Wir kämpfen deshalb gegen ein Konkordat in jeder Form, weil jede Form des Konkordats die Spannung zwischen römischem Kirchenrecht und deutschem Staatsrecht unheimlich steigern würde.“

## Weihnachtsgaben.

Nach alter löblicher Sitte wollen wir auch dieses Jahr zu Weihnachten wieder der Ärmsten und Verlassenen unseres Standes gedenken und ihnen durch eine Gabe zeigen, daß sie an unserer großen Gemeinschaft noch einen Rückhalt haben. Gebe jedes sein Scherflein, schließe sich niemand aus!

Wir bitten die Sammlung recht bald einzuleiten und bis zum 10. Dezember zum Abschluß zu bringen, damit die Verteilung auf das Weihnachtsfest noch erfolgen kann. Vordrucke für Gesuche wollen bei Obmann-Stellvertreter Wintermantel in Offenburg bezirksweise angefordert werden. Sämtliche Gesuche sollen wieder bei der Bezirksstelle zusammenschießen und vom Bezirksvorsitzenden oder dessen Stellvertreter beglaubigt werden. Unbeglaubigte Gesuche bleiben unberücksichtigt.

Wir bitten, bedürftige Witwen und Waisen auf diesen Aufruf hinzuweisen.

Die gesammelten Beträge sind durch die Bezirksrechner durch Zahlkarte auf das Postsparkonto der Bad. Beamten Genossenschaftsbank 1400 Karlsruhe zu überweisen mit dem Vermerk „auf Bankkonto D. 3. 70 des B. L. W. Weihnachtsgaben“.

Heidelberg, den 25. Oktober 1926.  
Offenburg

Oskar Hoffheinz. Heint. Wintermantel.

## Aus den Vereinen.

B. L.-V. Vom 27. Dezember 1926 bis 1. Januar 1927 findet ein Ferienkurs mit folgenden Arbeitsgebieten statt:

1. Grundriß der Erziehungswissenschaft. 5 Stunden. Leitung: Dr. Kriek, Mannheim.
2. Produktiver Gesangsunterricht. Übungen im Notensingen. Chorische Stimmbildung und Stimmpflege. Zusammen 10 Stunden. Leitung: Prof. Jöde, Berlin.
3. Studien über Form und Stil in der Musik. 5 Stunden. Leitung: Dr. Reusch, Berlin.
4. Vokal- und Instrumentalübung. Chorübung. 12 Stunden. Leitung: Prof. Jöde und Dr. Reusch.
5. Volksstanz. 3 Stunden. Leitung: Prof. Jöde.

Der Ort der Veranstaltung ist Haslach i. K. Die Vorbereitung hat Oberlehrer Hugelmann in Haslach. Näheres wird noch bekanntgegeben.

## Verschiedenes.

**Stelle Reute, A. Emmendingen.** Aber die vorhandene Wohnung sind zwei entgegengesetzte Schilderungen eingegangen. Bewerber mögen sich also selbst durch Augenschein versichern. D. L.

**Verband deutscher Schulgeographen, Ortsgruppe Heidelberg.** Auf Einladung der hiesigen Abteilungen der Deutschen Kolonialgesellschaft, deren Frauenbundes und des Frauenvereins vom Roten Kreuz für Deutsche über See sowie der Auslandsabteilung der v. Portheim-Stiftung wird Herr Prof. Dr. Schmiffhener am Montag, dem 15. November 1926, abends 8½ Uhr, pünktlich, im Hörsaal 7 des Universitätsgebäudes (3. Stock) sprechen über „Erlebnisse und Erfahrungen in China.“ Mit Lichtbildern. Die Mitglieder unserer Ortsgruppe zahlen als Eintritt einen Vorzugspreis von 50 Pfennig. J. A.: Dr. Treumer.

Das Lehrerheim Berchtesgaden ist auch heuer während der Weihnachtsferien (20. Dez. bis 8. Jan.) geöffnet. Für Mitglieder des Deutschen Lehrervereins und des Deutschen Beamtenbundes steht eine beschränkte Anzahl von Betten zur Verfügung. Der Pensionspreis (Frühstück, Mittag- und Abendessen, Wohnung mit Heizung und Beleuchtung) beträgt je Tag und Person 5,50 M. Bedienung wird mit 10 % abgelöst. Die an die Gemeinde abzuführende Kurtaxe berechtigt die Gäste zum unentgeltlichen Besuch der Lesehalle und der darin zweimal täglich stattfindenden Konzerte. Als besondere Annehmlichkeiten werden von den Gästen geschätzt 1. die sonnige Lage der Zimmer (nur Süd- und Ostzimmer), die alle mit Balkon versehen sind, 2. die Warmwasserheizung in allen Zimmern und Gängen, 3. die Waschbecken mit fließendem kaltem und warmem Wasser, 4. die vorzügliche und reichliche Verpflegung, 5. der gemütliche, familiäre Aufenthalt, 6. die ruhige, aussichtreiche Lage hoch über dem Bahnhofe, 7. das milde und doch kräftigende Winterklima, 8. die hervorragenden Gelehenheiten zum Wintersport (outgepflegte Spazierwege, mehrere vorzügliche Rodelbahnen, prächtige Schifflänge und große Eisläufe zum Schlittschuhlaufen und Eischießen. In der Nähe des Heims befindet sich auch die neuangelegte große Kälbersteinschanze, auf der in jedem Winter mehrmals Sprunawettkämpfe ausgetragen werden). Anmeldungen bis spätestens 10. Dezember an die Verwaltung des Lehrerheims Berchtesgaden.

„Das politische Glaubensbekenntnis der Lehrer und Beamten-schaft“, jener Artikel der soz. „Volksstimme“, der in Nr. 43/44 S. 640 der Bad. Schulz. die abührende Zurückweisung erfahren hat, acht nunmehr durch die ganze badische soz. Presse, wohl um zu zeigen, daß die beleidigende Einschätzung der Lehrerschaft in jenen Kreisen allseits anerkannt wird. Wir bitten dringend S. 640 nachzulesen, wo die Kräftestellen angeführt sind. So wie hier die Lehrerschaft als politische Hommelherde geschildert wird: „macht ihren Dienst und marschiert in der Richtung, in der es nach den Befehlen der „politischen Dynamik“ sich am vorteilhaftesten marschieren läßt. Aber auch das nicht ohne möglichste offene Flanken-deckung“, so wird uns im Vorwärts Nr. 406 vom 29. 8. 26 der „Steifstromler“ angehängt.

Zur Abwehr. (Eine Erklärung.) In Nr. 43/44 (S. 640) der Bad. Schulzeitung wird — anscheinend redaktionell — ein Artikel der Volksstimme (Nr. 271 v. 8. 10. 26) über „Das politische Glaubensbekenntnis der Lehrer- und Beamten-schaft“ in sachlich unvollständiger, persönlich höchst unschöner, für ein Vereinsorgan unpassender Weise zitiert und abgelehrt.

Diese journalistisch „höchst moralische“ Leistung ist uns indeß, wenn auch mit lechzter Veranlassung, doch nicht einzige Ursache, uns in der Öffentlichkeit für unsere Ehre und die unserer Mit-

glieder einzusetzen. Mit der Redaktion des Vereinsorgans wollen wir deswegen auch nicht lange darüber rechten, warum die zitierten Sätze teils so ganz aus dem Zusammenhang herausgerissen den Lesern vorgelegt werden; warum ein paar kleine, dem objektiven Blick deutlich erkennbare Ungenauigkeiten zu Angriffspunkten gegen die doch für die Beamten- und Lehrerschaft sich einsetzende Gesamtgesinnung des Volksstimme-Artikels ins Kampffeld gestellt werden; warum nicht auch andere Sätze, die diese Einstellung klar bekunden, zitiert worden sind; warum endlich die verteidigende Grundlegung der politischen Mentalität der Beamten und Lehrer ganz „übersehen“ worden ist. (Ein vollständiger Abdruck des Volksstimme-Artikels hätte den „Gereiztheiten“ bei Redaktion und Leserschaft viel Boden entzogen.)

Wirkliche Ursache, uns abwehrend in die Öffentlichkeit der badischen Lehrerschaft zu wenden, sind uns insbesondere frühere Vorkommnisse, in dem Vereinsorgan sowohl als in einzelnen Bezirksvereinen (Heidelberg). Wir sind nicht gewillt, Fehler eines unserer Mitglieder zu verteidigen, auf der Gegenseite aber ähnliche Dinge der Gesamtheit verantwortlich aufzubürden; die A. f. L. kann ebensowenig mit dem privaten Tun eines seiner Mitglieder belastet werden, als etwa der B. L.-V. mit allen Taten seines Vereinsblattredakteurs, der dazu noch verantwortlich ist, von uns aus belastet werden soll. Im Interesse der Ehre der A. f. L. und ihrer Mitglieder sehen wir uns aber genötigt, nachstehende Erklärung zur Kenntnis der Öffentlichkeit zu geben:

Wir haben uns, als Mitglieder des B. L.-V. und der A. f. L., stets bemüht, mit dem B. L.-V. und seinem Vorstand bestes Einvernehmen zu halten, selbstverständlich bei aller Achtung der schulpolitischen Überzeugung jedes Einzelnen. Unfre Mitglieder waren stets und sind heute noch mit in vordersten Reihen im Kampf um die Ziele des Vereins, begleiteten und begleiten, vom Vertrauen der Mitgliedschaft getragen, Ehrenämter in verschiedenen Bezirksvereinen des Landes. Als Mitglied des Landtags hat insbesondere Kollege Haebler mit dem Obmann und Abg. Hofheim so weit als politisch möglich zusammengearbeitet. Im Kampf um das Lehrerbildungsrecht haben die soz. Lehrer mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln sich für das Vereinsziel gegenüber der Einstellung der soz. Fraktion eingesetzt.

Deshalb ist es für die soz. Lehrer äußerst befremdend, daß seit längerer Zeit ein nicht begründeter unschöner Kampf gegen die A. f. L. und einzelne ihrer Mitglieder geführt und wachgehalten wird, um bei jeder Gelegenheit erneut zum Aufflammen gebracht zu werden. Ein Kampf, der in beliebiger Verallgemeinerung irgend eines Einzelsachens, mit Hilfe des Vereinsblattes und anderswie, vergiftend in das Leben der Bezirksvereine und, rückwirkend, unserer Arbeitsgemeinschaftsmitglieder als Inachbörige zum B. L.-V. wirken muß.

Wir betonen in aller Öffentlichkeit, daß die Leitung der A. f. L. ihren Mitgliedern niemals Auftrag zur Bespitzelung der Beamten und Lehrer gegeben hat. Der leider immer wieder zitierte Satz aus einer jahrelang zurückliegenden Mitteilung des Hauptl. Haebler ist, das soll auch in diesem Zusammenhang als eine offene Erklärung des Kollegen Haebler nochmals mitgeteilt sein, weder als „Aufforderung zur Bespitzelung“ gemeint gewesen, noch ist er von den Mitgliedern der A. f. L. als solche aufgefaßt oder gar betätigt worden.

Die A. f. L. hat deswegen auch keinen Anlaß, dem Kollegen Haebler das Vertrauen zu entziehen.

Es muß unsererseits bestimmt erwartet werden können, daß — so energisch wir bisherige Angriffe auf die A. f. L. als unberechtigt zurückweisen müssen — in Zukunft jede unbegründete Kampfstellung gegen die A. f. L. und ihre Mitglieder aufhören wird, sofern, und das nehmen wir zur Ehre des B. L.-V. noch immer an, der Wille vorhanden ist, sich die Angehörigen der A. f. L. auch weiterhin als Mitglieder des Lehrervereins zu erhalten.

Der Vorstand der Arbeitsgemeinschaft soz. Lehrer:  
Heck. Hellmuth. Schmitt.

Anmerkung der Schriftleitung: 1. Die A. f. L. ist eine Einrichtung der soz. Partei, nicht des Badischen Lehrervereins. Daß der Vorstand der A. f. L. sich über den Artikel S. 640, worin die A. f. L. weder erwähnt noch auch nur angedeutet ist, und über Bezirksvereine zum Zensur aufwirft, ist eine Anmaßung, die hiermit mit aller Deutlichkeit zurückgewiesen sei.

2. Es ist unklar, daß in der Bad. Schulztg. „seit längerer Zeit ein nicht begründeter unschöner Kampf“ gegen die A. f. L. noch überhaupt ein Kampf gegen sie geführt worden sei.

3. Wenn Kollegen in jenem Volksstimme-Artikel eine „für die Beamten- und Lehrerschaft sich einsetzende Gesamtgesinnung“ erkennen zu müssen glauben, so sehen andere Kollegen in jenem Artikel, der die Lehrerschaft als eine politische Hammelherde zeichnet, „die ihren Dienst macht und in der Richtung marschieret, in der es nach den Gesetzen der „politischen Dynamik“ sich am vorteilhaftesten marschieren läßt, aber auch das nicht ohne mög-

lichst gute Flankendeckung“, eine Beleidigung, die mit aller Schärfe zurückzuweisen, Ehrensache ist.

4. Im Februar 1924 erschien jener Spitzel-Erlaß Haeblers an die Mitglieder der A. f. L.: „Reaktionskollegen: Nach vorliegenden Nachrichten sind Bestrebungen im Gange, unter der Firma heimlich-völkischer Pädagogik den Faschismus der Schulmeister zu organisieren. Ich bitte die Genossen, Augen und Ohren offen zuhalten und gegebenenfalls mich zu unterstützen.“

Wenn Kollegen so etwas nicht als Aufforderung zur Bespitzelung „auffassen“, so hatte aber die Vertr.-Versammlung diese Auffassung: „Die Vertreter-Versammlung weist den Versuch der politischen Bespitzelung unserer Mitglieder und Standesangehörigen, wie das in dem Rundschreiben Haeblers an die A. f. L. gefordert wird, mit aller Entrüstung zurück.“

5. Wenn dieser Erlaß Haeblers „jahrelang“ zurückliegt (Febr. 1924), so ist die Angelegenheit doch deshalb nicht erledigt, weil Haebler an den Vorstand schrieb, daß „die mitgeteilte Entschließung der V.-V. jeder sachlichen Begründung entbehrt. Formal ist die Entschließung der V.-V. ein Eingriff in Angelegenheiten einer Gruppe der Sozialdemokratischen Partei, den ich hiermit entschieden zurückweise.“

Darnach liegt die Angelegenheit nicht „jahrelang“ zurück, sondern ist leider gegenwärtig und mit der bloßen Erklärung: „Mein Name ist Hase, ich weiß von nichts“, nicht aus der Welt geschafft.

Karl Seith: Wesen und Bedeutung der landständischen Einrichtung des Markgräflerlandes am Ausgang des Mittelalters. Eine Vorbesprechung. Im „Basler Jahrbuch“ 1927 (Verlag Helbing und Lichtenhan in Basel) wird demnächst unter obigem Titel ein hochinteressanter größerer Aufsatz aus der Feder des Markgräfler Heimatforschers Karl Seith erscheinen. Der bekannte Verfasser des vor wenigen Monaten herausgekommenen Werkes „Das Markgräflerland und die Markgräfler im Bauernkrieg des Jahres 1525“ hat in dem obengenannten neuen Aufsatz die Bedeutung des sausenberaischen Landtages von 1450 bis zum Beginn der badischen Herrschaftszeit i. J. 1515 behandelt. Seith weist hier quellenmäßig nach, daß „im Gegensatz zum übrigen Breisgau und zur elsässischen Nachbarschaft“ sich die drei Herrschaften Badenweiler, Rötteln und Sausenberg „einer bedeutenden Einrichtung rühmen durften, wie sie damals im heiligen Reich überhaupt selten anzutreffen war. Es waren Landstände, die sich aus Bauern zusammensetzten, eine Mitregierung oder Volksvertretung, deren Organ der „Gemeine Ausschuss der Landschaft“ bildete.“

Es ist das ein hochinteressantes Kapitel aus der Geschichte der alten Markgrafschaft, das bisher nur sehr wenigen Markgräflern bekannt gewesen sein dürfte. Da zudem über die Geschichte des Markgräflerlandes bis heute nur sehr wenig geschrieben worden ist, so ist die genannte Arbeit Karl Seiths doppelt wertvoll, zumal sie auf rein quellenmäßiger Heimatforschung beruht.

Nun bietet uns der Verlag die Möglichkeit, falls genügend Bestellungen (wenigstens 100 Exemplare) vorliegen, einen billigen Sonderdruck des genannten Aufsatzes zum Preis von 55 Pfg. zu erhalten. Sollte sich eine größere Bestellung ergeben, so würde der Stückpreis entsprechend niedriger werden.

Ich lade daher alle Freunde der Markgräfler Heimatgeschichte ein, durch Vorausbestellung bei mir sich einen Sonderdruck von Karl Seiths obengenannten Aufsatz zu sichern, und nehme Vorausbestellungen bis spätestens 1. Dezember d. J. an.

Höllstein, Post Steinen, den 7. November 1926.

J. Böfer.

Weihnachtsgaben. In der letzten Schulzeitung macht Kollege G. S. den sicher gut gemeinten Vorschlag, den Gesamtbetrag, den ein Bez.-Verein geben will, der Kasse des Bez.-Vereins zu entnehmen und als Sonderbeitrag von allen Mitgliedern wieder beizubringen. Das würde bedeuten, daß die ganze Einrichtung ihres bisherigen Charakters der Freiwilligkeit entkleidet und zu einer auch formell verpflichtenden gemacht würde. Dazu scheint mir vorläufig die Rechtsgrundlage zu fehlen. Der Weg der Sammlung ist bis heute nicht verlassen, und innerhalb der Sammlung ist auch dem Einzelnen der natürliche Spielraum gelassen, nach seinem Ermessen und Können seine Gabe zu bemessen. Darin scheint mir doch auch ein wertvolles Moment zu liegen.

Allerdings sollte moralische Verpflichtung sein, daß sich jedes Mitglied an der Sammlung beteiligt, wenn auch nur mit einer Mindestgabe von 1 M., wie Herr G. S. ebenfalls vorschlägt. Aber darüber hinaus soll auch in Zukunft jedem die Möglichkeit gegeben werden, ein weiteres zu tun. Die Hauptaufgabe der Bez.-Vereine wird also darin liegen, alle zu dieser Mindestgabe zu veranlassen bzw. zu bringen. Ob dafür Konferenzen verwendet werden sollen, mag dann offen bleiben. Aber daneben müßte die Sammlung auf der Grundlage der Freiwilligkeit erhalten bleiben.

Ich könnte mir allerdings für die Zukunft sogar eine sachungsmäßige Regelung denken, wonach in den Vorschlag der Hauptkasse — nicht der Bez.-Vereine — ein bestimmter Mindestbetrag von einigen wenigen tausend Mark für Weihnachtsgaben eingestellt und daneben die freiwillige Sammlung auch weiterhin jährlich durchgeführt wird. Damit wäre dem Zweck wenigstens eine gewisse Bürgschaft der Erfüllung gesichert, und die freie Liebestätigkeit käme doch noch zu ihrem Recht. Vielleicht überprüft man diesen Vorschlag bei Vorstand und Bez.-Vereinen bis zur nächsten V.-V. Für diesmal wollen wir wie bisher mit Eifer uns der Sammlung eines möglichst hohen Betrages für unser schönes Liebeswerk hingeben und alle zu erfassen suchen.

**Gesellschaft für Volksbildung.** Begründet im Jahre 1871. Berlin N.W. 40, Lüneburgerstr. 21.

**Zweck der Gesellschaft.** Die Gesellschaft für Volksbildung verfolgt den Zweck, der „Bevölkerung des Deutschen Reiches dauernd Bildungstoffe und Bildungsmittel zuzuführen, um sie in höherem Grade zu befähigen, ihre Aufgaben im Staate, in Gemeinde und Gesellschaft zu verstehen und zu erfüllen.“

**Leistungen.** Die Hauptstelle der Gesellschaft hat von 1871 bis März 1926 insgesamt 14 409 402,30 M. (ausschließlich der Papiermarkbeträge des Jahres 1922) ausgegeben, u. a. für Volksbüchereien 6 577 144,88 Mk., für belehrende Vorträge in den letzten Jahren einschl. Werbung) 679 402,62 Mk., für Lichtbilder und Bildwerfer 1 976 329,31 Mk., für Versorgung der Truppen im Felde und in den Lazareten mit Büchern und Bildungsmitteln und für andere Kriegswohlfahrtszwecke (1914—19) 717 658,62 Mk. Die Gesellschaft gab an ihre Mitglieder unter anderem ab: von 1897 bis März 1926 an 172 678 Büchereien, 4 678 727 Bücher, davon waren: 26 036 Wanderbüchereien mit 1 061 557 Bänden. Mit Unterstützung der Gesellschaft auf ihre Kosten wurden von der Hauptstelle von 1871 bis 1922: 10 332 Vorträge gehalten. Bildwerfer verlieh die Gesellschaft von 1907 bis März 1926: 4240. Ihre Wanderlichtspielbühne veranstaltete von 1912 bis 1914: 2179 Vorführungen. Ihre Lehebilverleihanstalt verlieh von 1912 bis 1926: 18 409 Lehebilverleihen, das sind über 3 Millionen Bildstreifen, ihre Lichtbilderverleihanstalt von 1912 bis März 1926: 53 741 Bilderreihen mit rund  $3\frac{1}{2}$  Millionen Bildern. Die Kunstbühne der Gesellschaft (Märkisches Wandertheater) veranstaltete von 1907 bis 1914 und 1919 bis 1926: rund 3800 Vorstellungen. Diese Zahlen geben nur die unmittelbaren Leistungen der Hauptstelle an. Die der Gesellschaft als Mitglieder angehörnden Verbände und Vereine veranstalteten in einem Jahre etwa 30 000 Vorträge.

Im Geschäftsjahre 1925/26 überließ die Gesellschaft an 10 267 Volksbüchereien 173 070 Bände, darunter 805 Wanderbüchereien mit 29 443 Bänden und einem Gesamtwerte von 129 525 Mark. Ferner gab die Rückert-Stiftung der Gesellschaft in derselben Zeit an 692 Büchereien 19 723 Bücher im Werte von 28 740,11 Mark unentgeltlich ab.

An Glasbildern verlieh die Gesellschaft 1925/26: 4123 Reihen (250 000 bis 300 000 Bilder, an Bildstreifen 722, an Bildwerfern 374 Stück. Ihre Kunstbühne gab im Winterhalbjahr 1925/26 in über 100 Ortschaften Vorstellungen.

**Aufnahme-Bedingungen.** Mitglied der Gesellschaft können einzelne Personen und Körperschaften werden. Beitrag nach Selbstberechnung. Mindestbeitrag 5,40 Mark jährlich. Die ständige Mitgliedschaft kann durch Zahlung von 300 Mark erworben werden. Alle Körperschaften, die für ihre Mitglieder Bildungs- und Unterhaltungseinrichtungen schaffen, Vorträge, Vortragsreihen, Hochschullehrgänge veranstalten und Büchereien einrichten wollen, finden bei der Gesellschaft Unterstützung, Handreichung und Belehrung, ebenso alle Bildungsarbeiter: Lehrer, Geistliche, Vortragende, Künstler, Bücherwarte. Gemeinnützig denkende und volksfreundliche Männer und Frauen unterstützen die Gesellschaft mit namhaften Beiträgen. Drucksachen, die Näheres über die Arbeiten der Gesellschaft enthalten, stellt die oben angegebene Geschäftsstelle unentgeltlich zu.

**Sprachliches. Familiennamen.** „In der Sprache spiegelt sich der Geist des Volkes, und in ganz besonderem Maße gerade in den Namen. Ihren Stolz und ihre Sehnsucht, ihren Glauben und ihren Aberglauben, ihre ganze Lebensanschauung haben ursprüngliche Völker, wie das germanische, in ihre Namen gelegt. Und weiter, auch die späteren Entwicklungen im Leben des Volkes, in Sitten und Einrichtungen, Zuständen und Anschauungen lassen hier ihren Niederschlag zurück, so daß wir ein gutes Stück unserer Kulturgeschichte an den Familiennamen buchstabieren können. Sie gleichen den Verfeinerungen der Urzeit: aus den Umwälzungen früherer Perioden sind sie überliefert geblieben als Zeugen von dem, was einstmalig war. Freilich ist es schwer und oft gar nicht möglich, die Bedeutung mancher Namen zu ergründen; aber wo es möglich ist, da erschließen sich uns ganz neue,

unverfälschte Quellen für die Erkenntnis der Denk- und Sinnesart unseres Volkes in längst vergangener Zeit.“ (Aus: Heinke-Casorbi, Die deutschen Familiennamen; Waisenhaus Halle a. S.)

## Bücherschau.

Die hier angezeigten Bücher liefert die Sortiments-Abteilung der **Konkordia A.-G., Bühl (Baden)** zu Originalpreisen.

**Indienfahrt eines Wandervogels.** Heinz Kloppenburg. 1926. Treue-Verlag, Wülfingerode-Sollstedt. 113 S. Kartoniert.

Diese schlichte Erzählung eines Wandervogels, den sein Gesundheitszustand zur öfteren Fahrt als Steward an Bord eines Kauffahrers zwang, verschafft zusammen mit ihren netten Bildern jedem Leser einen anspruchlosen Genuß. Den Jugendbühlern und unsern Schülern der Oberklasse kann das Büchlein warm empfohlen werden.

**Heinrich Kempinsky: Lebensvolle Raumlehre.** 4. und 5. Aufl. 340 S., 935 Abb. Dürr'sche Buchhdlg., Leipzig, 1926.

Dem Verfasser ist Raumlehre nicht bloße Meß- und Berechnungsfertigkeit, sondern vor allem Erziehung zu raumkundlichem Sehen. Damit ist der Grundfahrgesunden, dem zufolge Raumlehre lebensvoll und bildend wird. Zahlreiche Beispiele mit Skizzen zeigen die Anwendung des Grundfahrgesunden im Unterricht. Die Anregungen sind vorzüglich geeignet, die Raumlehre aus dem abstrakten Betriebe herauszuführen.

**Badische Sagen,** für die Jugend bearbeitet von J. Dehoust. 140/141. Band von: Aus deutschem Schrifttum und deutscher Kultur. Preis brosch. 30 Pfg., geb. 70 Pfg. Verlag von Velj, Langensalza.

An Sammlungen badischer Sagen ist kein Mangel. Aber die bisher erschienenen Sagenbücher sind, wie ich aus Erfahrung weiß, bei der Jugend nicht sehr begehrt. Das hat seinen Grund in der ermüdenden Fülle und in der trockenen Form. Beide Fehler sucht vorliegende Bearbeitung badischer Sagen zu vermeiden. Von einer Wanderung durch das badische Land ausgehend, bringt sie „vom See bis an des Maines Strand“ aus jeder Gegend der Heimat je nur eine Sage, teils in Prosa, teils in Gedichtform. Die Sagen sind größtenteils eingefügt in einen Rahmen, der das Interesse des Lesers (und Hörers) wachruft und auf die Ortlichkeit hinlenkt, in der sich die erzählte Sage abspielt. Das billige Büchlein eignet sich für die Lektüre in Mittelklassen und sollte in keiner Schülerbibliothek fehlen.

B. St.

**Hauskatalog Riehschel.** Leipzig, Lehrmittelhandlung, Kreuzstraße 12.

Die oftmals ins Unübersichtliche angeschwollene Lehrmittelverzeichnis sind hier durch Beschränkung auf das Wichtigste und Erprobte auf eine gute Übersicht gebracht, die den Bedürfnissen der Volksschule völlig genügt, da als Höchstgrenze der Lehrplan der höheren Schule angenommen ist. Alle angegebenen Lehrmittel werden selbstverständlich auch durch die Konkordia in Bühl geliefert.

**Konkordia A.-G. für Druck und Verlag, Bühl (Baden).**

## Einladung.

Hierdurch laden wir die Aktionäre unserer Gesellschaft zu der am Sonntag, dem 21. November 1926, nachmittags 2½ Uhr, im Saale des Gasthauses „Zur Krone“ in Bühl beginnenden Generalversammlung ergebenst ein.

**Tagesordnung:**

1. Entgegennahme der Geschäftsberichte des Vorstandes und des Aufsichtsrates,
2. Beschlußfassung über die Genehmigung der Jahresrechnung, sowie der Gewinn- und Verlustrechnung,
3. Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates,
4. Gewinnverteilung,
5. Etwaige Anträge und Wünsche.

Die Teilnahme an der Generalversammlung muß von den Aktionären gemäß § 255 Absatz 3 H. G. B. spätestens bis zum dritten Tage vor dem Tage der Versammlung angemeldet sein. Aktionäre, die dieser Bestimmung nicht genügen, können bei Beschlußfassungen nicht mitwirken.

In Beziehung auf Punkt 5 der Tagesordnung sagt § 256 Abs. 2 H. G. B.: Über Gegenstände, deren Verhandlung nicht ordnungsmäßig mindestens eine Woche vor dem Tage der Generalversammlung angekündigt ist, können Beschlüsse nicht gefaßt

werden; ist für die Beschlussfassung nach den Vorschriften des S. O. B. oder der Satzung die einfache Stimmenmehrheit nicht ausreichend, so muß die Ankündigung mindestens 3 Wochen vor dem Tage der Generalversammlung erfolgen."

Eine besondere Einladung zur Generalversammlung erfolgt nicht.

Bühl (Baden), den 20. Oktober 1926.  
Der Aufsichtsrat: J. Braun. Der Vorstand: W. Vejer.

## Bereinstage.

Die Einsendungen für Konferenzanzeigen und Bereinstage müssen spätestens **Mittwoch 12 Uhr** mittag in der Druckerei **Konkordia A.-G., Bühl**, sein.

**Baden-Baden.** Am Samstag, dem 20. Nov., spricht Obmann Hofheinz, nachm. 3 Uhr, in der „Linde“ in Rastatt. Die Mitglieder der Konferenz B.-Baden sind frdl. eingeladen. Wir bitten um zahlreichen Besuch.  
Der Vorj.: A. Falk.

**Borberg.** Samstag, den 20. Nov., Konferenz in der „Linde“. Im Mittelpunkt wird ein Vortrag des Kreisbeirats, Herrn Wohlhart stehen. Anfang wir gewöhnlich.  
Hörner.

**Burkheim.** Bitte baldmöglichst auf Postcheckkonto Karlsruhe Nr. 22629 einzahlen: Konferenz-Umlage 2 M., Festbuch des B. L. V. Gesch. der Lehrerbewegung 3,50 M., zusammen 5,50 M. Berninger.

**Bühl.** Samstag, 20. Nov., spricht Herr Obmann Hofheinz in Rastatt (siehe dortige Anzeige), wozu unsere Mitglieder zahlreich erscheinen möchten.

Gemäß letztjährigem Beschluß wird für Weihnachtsgaben pro Mitglied je 1 M. Konferenzbeitrag erhoben. Wie dienstältesten Lehrer werden gebeten, den eingekommenen Betrag zur nächsten Konferenz mitzubringen bzw. auf Konto des Rechners Harbrecht 8469 zu überweisen.  
Bauer.

**Emmendingen.** Samstag, 20. Nov., findet im Anschluß an den letzten Vortrag zur Chemie Tagung im „Rebstock“ in Rindringen statt. L.-D.: 1. Berichte. 2. Weihnachtsgaben. 3. Verschiedenes. Zahlreiche Beteiligung erwartet.  
Paul Haifsch.

**Ettenheim.** Samstag, den 20. Nov., nachm. 3 Uhr, im „Pflug“ Ettenheim Konferenz. L.-D.: 1. Bericht über die Dienststellenausschüttung durch Unterzeichneten. 2. Weihnachtsgaben. Wie Herren Vertrauensmänner eines jeden Ortes werden gebeten, die Gaben in ihrem Schulort zu sammeln und auf der K. abzugeben. 3. Vortragskurs in Emmendingen am 27. und 28. d. Mts. betr. Vivell.

**Freiburg.** Ruheständerversammlung. Samstag, 20. Nov., im „Ganter“ 2. Stock. L.-D.: 1. Vortrag d. H. K. Sturm. 2. Sonstige Mitteilungen. Vollzähliges Erscheinen erwünscht, auch die Damen sind eingeladen.  
F. Eckstein.

**Gernsbach.** Am 20. Nov., spricht unser Obmann Hofheinz in Rastatt in der „Linde“. 2 Uhr nachm. Wir wollen alle unsern Führer hören. Ich lade deshalb alle ein.  
Hofherr.

NB. Weihnachtsgaben können abgegeben bzw. eingekammelt werden.

**Haslach i. K.** Wir sind von der Konferenz Triberg auf Samstag, den 20. Nov., zu einer Tagung nach Triberg eingeladen. Alles Nähere siehe unter Triberg.  
Hugelmann.

**Arb.-Gruppe Heidelberg.** Mittwoch, 17. Nov., nachm. 5<sup>30</sup> Uhr, im Lehrerzimmer der „Landhausschule“. Kriek: Die deutsche Staatsidee. Abschnitt 3 vom deutschen Nationalbewußtsein wiederholen. Abschnitt 4. Die neue Menschenwürde ausarbeiten. Weihnachtsskanon Kanon II, S. 177.  
J. A.: H. Reifig.

**Lahr.** 1. Die Mitglieder des Pestalozzivereins sind eingeladen auf Mittwoch, den 17. Nov., nachm. 3 Uhr, in den „Apfel“ in Lahr zur Entgegennahme des Berichts über die außerordentl. Mitgliederversammlung in Achern.

2. Ich bitte um pünktliche Überweisung der Beiträge auf 1. März und 1. September auf mein Konto Nr. 6399 bei der Beamtenbank oder auf mein Postcheckkonto Karlsruhe Nr. 4162.

3. Bei Versetzung bitte ich dringend um ordnungsgemäße Abmeldung. Neuanmeldungen, auch von Kolleginnen nimmt jederzeit gern entgegen.  
Der Bezirksverwalter: Heck.

**Lörrach.** Samstag, den 20. Nov., nachm. 3 Uhr, Tagung im Saale des „Bahnhofhotels“ in Lörrach. L.-D.: 1. Vereinsamtliche Bekanntmachungen. 2. Vorführung des Prager'schen Rechenapparats (Herr Haberer). 3. Berichterstattung über die Versammlung des Pestalozzivereins (Herr Klug). 4. Wünsche und Anträge. Zugleich bitte ich um Einwendung der Weihnachtsgaben in den einzelnen Orten und um deren Ablieferung an unsern Rechner, Herrn Hutter, bis spätestens 4. Dezember. Endlich ersuche ich dringend, die bestellten Heftbilder und Postkarten bei Herrn Hutter, Heftschule in Lörrach, abzuholen und zu bezahlen. Böser.

**Lörrach-Waldshut.** Ruheständerversammlung am Mittwoch, den 17. Nov., nachm. 4 Uhr, im „Schwert“ zu Säckingen. Klug.

**Mannheim.** Dienstag, 16. Nov., und Mittwoch, 17. Nov., abends 5 Uhr, zwei Lichtbildervorträge von Prof. Föhner über: „Die steinzeitliche und völkerkundliche Sammlung im Zeughaus“.

Die Führungszeiten werden den Abteilungen besonders zugehen. Zu zahlreichem Besuch ladet ein  
A. Brämmer.

**Meersburg-Markdorf.** Am 20. Nov., nachm. 3<sup>30</sup> Uhr, wird Schulbruder Urban im Physiksaal der Aufbaurealschule Meersburg einen Vortrag halten über „Erlebnisse in der Südsee“ (mit Lichtbildern), wozu auch unsere Vereinsmitglieder eingeladen wurden. Näher berichtet Herr Wochner in einem noch zu bestimmenden Wirtslokal über die Generalversammlung des Pest.-V.

Unsere nächste Vereinstagung findet am 27. Nov., 3 Uhr, in Ittendorf statt. Herr Veirat Vertis wird über Vereinsangelegenheiten sprechen.  
Mayer.

**Müllheim.** Am 20. Nov., Konferenz in Müllheim in der „Post“, nachm. um 1/4 4 Uhr. L.-D.: 1. Bericht über die Vorsitzendenversammlung. 2. Vortrag über Pestalozzi von Herrn Neub in Feldberg. 3. Vereinsamtliches. 4. Kegein.  
Eiermann.

**Offenburg.** Samstag, 20. Nov., nachm. 3 Uhr findet im Saale der „Alten Pflanz“ Konferenz statt. L.-D.: 1. Vortrag. Herr Schulinspektor Laubin spricht über „Die pädagogischen Strömungen der Neuzeit“. 2. Berichte über Krankenfürsorge und Pestalozzi-Versammlungen. 3. Verschiedenes. Der Dienststellenausschuß ist eine Einrichtung, die aus Standesinteresse nicht vernachlässigt werden darf. Zur fruchtbringenden Arbeit ist aber die Untertragung aller Konferenzmitglieder nötig. Wir bitten entsprechendes Material in der Konferenz vorzubringen oder an Herrn Laubenberger, Ortenberg, weiter zu leiten.

Spenden für Weihnachtsgaben wollen durch die Vertrauensleute ortsweise gesammelt, dem Rechner überhandt werden.  
Der Vorsitzende.

**Pforzheim-Land.** Samstag, 20. Nov., nachm. 3 Uhr, im „Brau- stüble“ Pforzheim Bez.-Tagung. L.-D. wie in letzter Nummer bekanntgegeben. — Um sofortige Überweisung der Weihnachtsgaben und des Bezirksbeitrages — soweit noch nicht geschehen — wird wiederholt gebeten.  
Grabenstätter.

**Pfullendorf.** Samstag, den 20. Nov., nachm. 3 Uhr, Tagung im „Lamm“ in Pfullendorf. L.-D.: 1. Vortrag: Herr Ehinger: Spengler, Untergang des Abendlandes. 2. Einzug der Weihnachtsgaben, Konferenzbeitrag. 3. Verschiedenes. Um zahlreiche Beteiligung bitte!  
Riedmüller.

**Rauen-Blumberg.** Samstag, den 20. Nov., nachm. 3 Uhr, Tagung im „Jollhaus“ (Aldler). L.-D.: 1. Bericht über die Vorsitzendenversammlung. 2. Pestalozzi. 3. Weihnachtsgaben und Konferenzbeitrag (1 M.). — Wer am Erscheinen verhindert ist, möge die Weihnachtsgaben bzw. Beiträge an den Unterzeichneten (P. Sch. Karlsruhe Nr. 41516) einsenden.  
Meier.

**Radoifzell-Singen.** Alle Kollegen und Kolleginnen werden auf die Vortragsveranstaltung der Reichszentrale für Heimatdienst, Landesabteilung Waden, in der Aula der Oberrealschule in Singen a. S., den 20. November (Samstag) abends 1/8 8 Uhr, empfehlend aufmerksam gemacht. Folgende Vorträge werden gehalten: „Deutschland in der Weltpolitik seit 1918“ und „Das wirtschaftliche Paneuropa“. Die Teilnahme ist unentgeltlich.  
Zimmermann, Oaienhofen.

**Rastatt.** Am 20. Nov., nachm. 2 Uhr, Tagung in der „Linde“ zu Rastatt. Herr Obmann Hofheinz wird ein Referat über die derzeitige Lage halten. Ich erwarte vollständigen Besuch der Mitglieder, rechne aber bestimmt auch auf regen Besuch der Mitglieder der Nachbarkonferenzen, die herzlichst eingeladen sind. Weihnachtsgaben nicht vergessen!  
Konrad.

**Salem.** 20. Nov., nachm. 3 Uhr, Tagung im „Jehle“, Salem. L.-D.: 1. Kalender: Natur und Kunst betr. 2. Berichterstattung über die Vertreterversammlung des Pestalozzivereins durch Herrn Wochner, Meersburg. 3. Vortrag „Reiserlebnisse“ von Fr. E. Knirsch, Salem. 4. Weihnachtsgaben.  
Stegmaier.

**Schoppsheim.** Samstag, 20. Nov., 2 Uhr, im „Hirschen“ in Schoppsheim. L.-D.: 1. Bericht über die Generalversammlung der Krankenfürsorge (Herr Wehrle). 2. Vorbesprechung zur Wahl der Vorstandsmitglieder des Bezirksvereins. 3. Die neuen Bestrebungen auf dem Gebiet des Schul- und Volksgelangs (Fr. Edelmaier).  
Seith.

**Sinsheim.** Die Mitglieder des Pestalozzi-Vereins, die ihre Beiträge fürs 2. Halbjahr 26 noch nicht entrichtet haben, mögen solche in Balde direkt an die Zentralkasse, d. h. auf Postcheck Nr. 773, Postfch.-A. Karlsruhe, Konto der Süddeutschen Diskontogesellschaft in Offenburg überweisen.  
M. Kaltenbach.

**Triberg.** Samstag, 20. Nov., nachm. 3<sup>30</sup> Uhr, im hiesigen Schulhaus. L.-D.: Die Graphologie und ihre Bedeutung für die Jugenderziehung, Vortrag mit Erläuterung normaler und anormaler Handschriften von Schülern, gehalten von Frau Direktor Weiß (Triberg). Hierzu werden auch die Mitgl. d. B.-L.-V. der Nachbarkonferenzen freundlichst eingeladen. Günstige Hin- und Rückfahrt mit Zug und Auto. Stadtauto an jedem Zug. Weihnachtsgabe mitbringen.  
Roth.

**St. Blasien.** Wer will einen Schulkalender, geheftet oder gebunden? Weihnachtsgaben bitte bald auf mein Postcheck-

konto Nr. 38023 Karlsruhe. Konferenz demnächst. Rombach.  
 Villingen. Die Mitglieder unseres Bezirksvereins werden  
 auf das Ausschreiben der Konferenz Triberg aufmerksam ge-  
 macht, zu deren Besuch wir freundlich eingeladen wurden.  
 A. Behringer.

Wolfach. Barzahler bitte ich, Lehrervereins- und Kranken-  
 fürsorgebeiträge für 4. Vierteljahr auf mein Postcheckkonto  
 Nr. 36 383 zu überweisen. Weihnachtsgaben (Schulztg. Nr. 46)  
 erbitte ich von allen Mitgliedern auf das gleiche Konto.  
 S. Jenne

### Mittel für Kundenfang.

„In der letzten Zeit wird man von vielen Reisenden, auch  
 ehemaligen Kollegen heimgesucht. Die kolportieren immer wieder  
 das Märchen, die Konkordia bediene nicht gut. Ich war bisher  
 stets zufrieden!“  
 W., Hauptlehrer.

Aus obiger Mitteilung, welche uns in den letzten Tagen zu-  
 gegangen ist, geht hervor, mit welchen Mitteln versucht wird,  
 Kunden zu fangen. Man muß für derartige Zuschriften dankbar  
 sein, um solchen Machenschaften entgegenzutreten zu können. Ab-  
 gesehen von der Unzulänglichkeit, wenn Agenten auf diese Weise  
 Aufträge sammeln, wird jeder Lehrer den Grund dafür erkennen  
 und in der Lage sein, durch Tatsachen entgegenzutreten. Ver-  
 einzelt noch kursierende Gerüchte über Mißstände aus früheren  
 Jahren sind für die Einstellung zur Konkordia heute illusorisch.  
 Wenn Gründe zur Unzufriedenheit mit der Konkordia vor-  
 liegen, bitten wir jeden einzelnen Kunden um sofortige Bekannt-  
 gabe. Wir wünschen zufriedene Kunden und sind in der Lage,  
 zufriedenstellend zu bedienen.  
 Konkordia A.-G.

„Soll und Haben“ und „Die verlorene Handschrift“ von  
 Gustav Freytag gehören zu den Romanerfolgen, die in der  
 Literaturgeschichte fast einzig dastehen. Nicht minder großen Er-  
 folg hatte der Dichter mit dem Romanzyklus „Die Ahnen“. Vielen  
 wird die Gelegenheit willkommen sein, eine ungekürzte Ausgabe  
 seiner besten Werke gegen bequeme Monatszahlungen zu er-  
 werben. Wir verweisen auf die Anzeige der Buchhandlung Karl  
 Block, Berlin.

Zehntausend treuer Kunden stehen hinter dem Lebensmittel-  
 Angebot der Kehr wieder Import G. m. b. H. zu Hamburg (das  
 unserer heutigen Gesamtauflage beiliegt) und legen Zeugnis ab  
 von der Preiswürdigkeit, der Qualität der Waren und den zu-  
 vorkommenden Zahlungsbedingungen, die diese Firma vermöge  
 ihrer Umsätze bieten kann.

Nie sind Ersparnisse willkommener als vor Weihnachten:  
 Darum warten Sie nicht, bis Sie „Weihnachtspreise“ zahlen  
 müssen, sondern bestellen Sie rechtzeitig.

Die fünfte  
 geänderte Auflage  
**Wilhelm Fronemann**  
**Der Unterricht ohne Lesebuch,**  
**ein schulliterarisches Programm**  
 stelle ich den  
**Herren Lehrern und den Schulen**  
 bis auf weiteres  
 unberechnet zur Verfügung.  
 Die Broschüre enthält auch eine  
 genaue Stoffeinteilung  
 für alle Schuljahre und Fächer  
 (Deutsch- und Sachunterricht)  
 Köln, a. Rh. Bodstr. 1. Hermann Schaffstein, Verlag.



## Pianos \* Flügel

von Ibach, Steinway, Schiedmayer,  
 Uebel & Lechleiter, Zimmermann  
 Für Lehrer günstige Zahlungsbedingungen.  
 Kataloge bitte kostenlos verlangen.  
**H. Maurer, Karlsruhe, Kaiserstrasse 176, Eckhaus Hirschstr.**  
 Die Firma hat keine Reisenden und Filialen!

**Vergebe wieder hl.**  
**Darlehen**  
 an Lehrer u. gegen Leb.-Vers.  
 Nicht bei ratenm. Rückzahlung.  
 Prospekt gratis.  
**F. Reitz, General-Mgt.**  
 Neu-Szenburg 4  
 Besteht seit 1902.



## Hühner Honig

Blüten-  
 schleuder-  
 gart. rein  
 junge, beste Leg-  
 eassen, reell u. billig.  
 Katalog frei.  
**Hefner, Geflügelpark**  
 Hainstadt 111 (Baden).  
 beste Qual. 10 Pfd. Dose 10.50 M.,  
 Klee- u. Lindenblüte 12 M., halbe  
 8 M. u. 7 M. franco, Nachh. 50 Pfg.  
 mehr. W. Krieger, G. Hühnerzucht,  
 Hönigsweg, Rietberg 79 i. Westf.



## Billige Bücher

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.  
 Verzeichnis auf Wunsch kostenlos!  
**Gesellschaft für Volksbildung**  
 Berlin NW. 52, Lüneburger-Str. 21  
 Abteilung: Buchhandlung.

Die von der  
 pädag. Kritik empfohlenen  
**Weihnachtsmärchen**  
 aus C. Ph. Ohler's Theater  
 der Jugend  
 erhalten Sie in gr. Auswahl von  
**W. Härtel & Co. Nachf.**  
 Leipzig 15, Johannisgasse 30

## Schenkt Bücher zu jedem Fest!

**W. VON HAUFF**  
**IM SIEGESWAGEN DES**  
**DIONYSOS**  
 Ein Nietzsche-Roman  
 250 Seiten / Holzfreies Papier / Geh. 3.50 Rm. / Ganzlbd. 5 Rm.  
 Zweite Auflage.  
 Dr. Richard Ohler in der „Kölnischen Zeitung“:  
 „Hauffs Buch bedeutet einen wichtigen Markstein auf dem  
 Wege zum Erkennen Nietzsches. Denn der Nietzsche, den  
 Hauff nachschafft, ist echt, sowohl hinsichtlich der geistigen  
 hohen Atmosphäre, in die er vom ersten Wort an versetzt,  
 wie auch betreffs des philosophischen Inhalts. Hauffs Buch  
 ist vielleicht als die beste Einführung in Nietzsche zu bezeich-  
 nen, die wir bis jetzt haben, während es für den, der dem  
 Schöpfer des Zarathustra samt seinen umschaffenden Werten  
 sich einzuverleiben schon lange bemüht war, immerhin eine  
 interessante Neuanregung sein kann.“  
**Concordia Deutsche Verlags-Anstalt**  
 Engel & Toeche / Berlin SW 11.

Neu! Neu!  
**Die Chronologie**  
**der Bibel**  
 von Ph. Mauro;  
 deutsch von E. Meyer-Gölbner.  
 Ganzleinenband, holzfreies Papier,  
 Mk. 3.50  
 Verlag von **Gesam. Bönges,**  
**Dillenburg (H.-N.)**  
 Neuerscheinung!  
**Sagen u. Geschichten**  
**aus dem Badner Land**  
 Erzählt von  
**Luise Schenk**  
 Preis RMk. —.50

Albert Kleinschmidt:  
**Der Brief als Unterrichts-**  
**gegenstand**  
 2. Auflage, neu bearbeitet von  
 Hauptlehrer Johann Sigrist.  
 147 Seiten Oktav, Preis gebunden Mk. 3.80.  
 Dasselbe in 3 Einzelheften:  
 1. Heft: Kinderbriefe, 2. Heft: Familienbriefe  
 3. Heft: Geschäftsbriefe. Preis je Mk. 1.20.  
 Es ist eine durch die Tatsachen millionenfach erwiesene Er-  
 scheinung, daß unser Volk in der sehr wichtigen Form des  
 Briefes seine Gedanken nur recht kümmerlich auszudrücken  
 vermag. Das vorliegende Buch will zur Übung des Briefstiles  
 den Stoff bieten. Es fängt mit den einfachsten Verhältnissen  
 des häuslichen Lebens an und führt hinauf bis zu Briefen, wie  
 sie der Fortbildungsschüler als Lehrling gebraucht. Die Hefte  
 sind auch dazu geeignet in die Hand der Schüler gelegt zu werden.  
**Friedr. Brandstetter, Leipzig C1**

Sämtliche hier angezeigten Bücher und Zeitschriften liefert die Konkordia A.-G. in Bühl (Baden)



# Gustav Freytag's ausgewählte Werke

in 4 Bänden auf bestem, weissem, holzfreiem Papier. Wohlfeile, ungefügte Ausgabe, enthaltend die beliebtesten u. meistgelesenen Werke: **Soll und Haben - Die verlorene Handschrift - Die Ahnen** (6 Teile in 2 Bänden).

Alle 4 Bände zusammen, sehr geschmackvoll in Leinen gebunden 19 M., in Halbleder gebunden 30 M. - Die Kunst des deutschen Volkes ist wenigen Dichtern in so reichem Maße zuteil geworden und treu geblieben wie Gustav Freytag. Seine Werke bilden eine ungewöhnlich geistvolle und genussreiche Lektüre. Ich liefere alle 4 Bände

# 3M

zusammen ohne jeden Nachschlag gegen Monatszahlungen von nur 5 M. für die Halbleder-Ausgabe - 3 M. für die Ganzleinen-Ausgabe. - Habilitanten kostenlos

**Buchhandlung Karl Bloch, Berlin SW 88, Kochstraße 9**  
Postfachkonto 207 49

**Bestellchein.** Ich bestelle hiermit 11 Anzeigen in der Bad. Schulzeitung bei der Buchhandlung Karl Bloch, Berlin SW 88, Kochstr. 9: Gustav Freytag's ausgewählte Werke, 4 Bände in Ganzleinen 19 M., in Halbleder 30 M. gegen Barzahlung - gegen Monatszahlungen von 5 M. für die Ganzleinen-Ausgabe resp. 6 M. für die Halbleder-Ausgabe. Der ganze Betrag - die erste Rate - folgt gleichzeitig - ist nachzunehmen (Nichtgenügendes gef. streichen). Erfüllungsort Berlin.  
Ort u. Datum: \_\_\_\_\_ Name u. Stand: \_\_\_\_\_

# Deutsche Volkheit

Jeder Band mit Bildbeigaben  
farbig gebunden RM. 2.-

- Bd. 1 **Wäckerisches Frauenleben** . . . Dr. Ida Raumann
- " 2 **Nordische Sagensagen nach Sago Grammaticus**
- " 3 **Dänische** . . . "beide von Prof. Paul Herrmann
- " 4 **Wendische Sagen** . . . Friedrich Sieber
- " 5 **Bäimische Märchen** . . . Dr. Georg Meyer
- " 6 **Alte Landsknechtsschwänke** . . . Fritz Wietmann
- " 7 **Alte Bauernschwänke** . . . Dr. Herm. Gumbel
- " 8 **Rienlegenden** . . . Paul Bagner
- " 9 **Das Volksbuch von Barbarossa** . . . Dr. Lena Bernick
- " 10 **Deutsche Pflanzen im deutschen Volksleben** . . . Dr. H. Meier
- " 11 **Blattdeutsche Märchen** . . . Dr. Paul Jannert
- " 12 **Sanssouci und Friedrich d. Gr.** . . . Dr. Alfred Weise
- " 13 **Rheinberg und die junge Friedrich** . . . Dr. Alfred Weise
- " 14 **Ein wilde Keetel in'n Brook** . . . Dr. H. F. Plunk
- " 15 **Sagen vom Beraeist Hübzel** . . . W. C. in Peudert
- " 16 **Stilgen, der Kobold d. Böhmerwaldes** . . . H. Wajlich

und 30 weitere Bändchen.

**Ausführliche Verzeichnisse der Sammlung sowie sämtliche Bändchen erhalten Sie sofort vom Lager**  
der

**Konkordia A.-G. für Druck u. Verlag, Bühl (Bad.).**

**Für den neuen  
Schreibunterricht**

**Heintze & Blanckertz  
Berlin**

## Verlangen Sie

bitte sofort Katalog und Zahlungs-Bedingungen  
meiner neuen Modelle

Choralion-  
Familien-  
Palestrina-

# Harmonium

Meine außergewöhnlich günstigen Zahlungs-Bedingungen ermöglichen Ihnen die Anschaffung eines erstklassigen Harmoniums

## H. Maurer

Gegründet 1879

### Karlsruhe i. B.

Kaiserstrasse Nr. 176  
Eckhaus Hirschstrasse

Keine Reisende!

Keine Filialen!

# Stoffe

für

**Herren und Damen**  
liefert das in den weitesten Lehrerkreisen seit Jahren best bekannte und renommierte

## Tuch-Versandhaus

speziell für Lehrer

**Albert Wisniewski**  
BERLIN W 57  
Potsdamer Strasse 82 d

Trotz denkbar billigster Preise, die günstigsten Zahlungsbedingungen.

Fordern Sie Muster (mit Angabe über Verwendungszweck) und Versandbedingungen ein.

Prima

## Lüneb. Heidehonig

Garantirt reine deutsche Ware  
Heidehonig . . . Mk. 1.20  
Schreibhonig Ia . . . " 1.80  
" " IIa . . . " 1.40  
pr. Pfand

Versand erfolgt in 5- u. 9 Pf.-Dosen

### Georg Stolte

Imkerer und Honigverfasser  
**Westergellersen**  
Kr. Lüneburg

Für

## pensionierte Beamte.

In kleinem Landstädtchen, eine halbe Stunde v. mittelbad. Amtsstadt entfernt, ist in frei gelegener Landschaft im 1. Stock eine schöne, geräumige, beschlagene 4-Zim.-Wohnung m. Badezimm., Veranda, Diele, r.-id. Badz. und Gartenanteil auf sofort od. später zu vermieten. Angebote unt. Sch. 3765 an die Konkordia A.-G., Bühl.

# Harmoniums

erstklassig, prämiert mit d. Gold. Medaille, in allen Preislagen, 8 Register, **best. Ausführung**, nur Mk. 250.-, Mk. 50.- Anzahlung und monatlich Mk. 15.- Abzahlung Katalog umsonst. Auf Wunsch Probefreierung  
**Max Horn, Harmoniumfabrik, Zwickau Sa.**

**Schuster & Co.**  
Markneukirchen 145  
Kronen-Instrumente  
und Salten.  
- Preisliste frei. -  
Rabatt für Lehrer.  
Teilzahlungen zugelassen

Die Schulwandtafel  
**„Marke Jäger“**  
ist und bleibt  
**Qualitäts-Ware**  
Lieferung direkt ab Fabrik  
Generalvertretung für Baden  
Konkordia. A.-G. / Bühl i. B.

# Humor!

Reizende Neben in Couplets und Gesangsliedern für  
**Weihnachten u. Karneval.**

Günstiges Verstell:  
Herr Lehrer Vicker in Eff-ber  
säre dt: „Unsere Glanznummer  
am hundert Abend im vorigen  
Winter waren aus Ihrem Ver-  
lag.“ **Otto Nefer**, Verlag  
in **Walldürn 0 4** (Baden)

**Drucksachen**  
liefert preiswert und  
in kürzester Zeit die  
**Konkordia AG**



# Pianohaus Lang

Karlsruhe München Nürnberg Augsburg Würzburg  
 Kaiserstr. 167 Theatinerstr. 46/1 Karlsru. 19/1 Elermarkt (Börse) Markt 13/1  
 (gegenüber Tietz)

Günstige Preise und Bedingungen werden Sie bei Kauf und Empfehlung veranlassen, mein Lager zu besichtigen.



Muster kostenfrei

## 111 SOENNECKEN

### SCHULFEDER 111

In Form und Elastizität der Kinderhand genau angepasst

Überall erhältlich \* F. SOENNECKEN · BONN



**Zigarren  
Liköre  
Spirituosen  
Südweine  
Pralinen  
Schokoladen-  
Konfekte etc.**

Alles prima Qualitäten.  
Lieferung nur an Beamte.

Hohe Rabattsätze. Bonus- u. Zahlungsverleichterungen. Kein Lehrer versäume, sich sofort unverbindlich Prospekt No. 46 kommen zu lassen.

**Carl Bensel, Mannheim.**

### Konkurrenzlos

in Präzision, Leistung und Preis ist der neue



## 3-Röhren-Rundfunk-Empfänger

für Reichs-Mark 100

Europaempfang im Lautsprecher!  
Unbegrenzt Wellenbereich!  
Angenehmste Zahlungsbedingungen!

**General-Vertretung für Nordbaden und Rheinpfalz: Wirth & Bucher, Heidelberg**

Vertretung für Kreis Mosbach: Ing. Beck, Mosbach

Vertretung für Amtsbezirk Sinsheim: E. Schick, Sinsheim a. E.

### Darlehen an Beamte

zu günstigen Bedingungen

## MEICHSZNER & CO., m. b. H.

Mannheim/Tattersallstraße Nr. 13

### Wollen Sie Theater spielen lassen,



so verlangen Sie kostenlos den Ratgeber der Waghörtschen Jugend- und Volksbühne, der eine Fülle von Anregungen gibt. Anerkannt gute und wirkungsvolle Weihnachtsspiele für Kinder. Vollständiges Material zur Veranstaltung von Ostern, Volksunterhaltungs-, Jugend-Abenden, Schulentlassungs-feiern, Schulfesten / Schattenspiele, Märchenspiele, Reigen, Flammenspiele, Hans Sachs-Bühne, Singspiele, Kasperlspele und Puppen. — Auswahlendungen überallhin.

**Verlag Arwed Strauch, Leipzig C 1, Gellertstraße 7/9**



### Nicht viele Weihnachtsgaben

dürften mit so geringem Kostenaufwand eine so glänzende Wirkung überall erzielen wie eine Flasche selbsthergestellten Likör.

Kenner verwenden dazu nur die seit 1893 bestens bewährten Schraders Likörpatronen zu M. 1.— bis M. 1.50 pro Stück. Verlangen Sie kostenlos Prospekt für über 100 Sorten Hst. Liköre und Schnäpse.

**Hugo Schrader**  
vormals J. Schrader  
**Feuerbach 4, Württbg.**

## HINKEL

Zimmer-Schul-Kirchen-Orchester-Tropen-Kunst-HARMONIUM

Ernst Hinkel, Harmoniumfabrik  
Ulm a. D. — gegr. 1880  
Vertreter an allen größeren Plätzen.

Mehrere

## Kaim Flügel

neu mit wundervollem Ton, zu ermäßigten Preisen bei

Teilzahlung bei



**KARLSRUHE**  
Kaiserstrasse 175.

### Rheinwein la Qual.

Weihnachtskiste I 12 Fl. schen in 5 Sorten 21.— RM.  
Weihnachtskiste II 24 Flaschen in 5 Sort 41.— RM. in Glas u. Kiste

### Wöllsteiner Weißwein

voll u. kräftig, in Fässchen v. 40 Lit ab pr. Lit. 1.2) RM.  
in Risten von 0 und 50 Flaschen pr. Fl. 1.10 RM. 3 Mon. Ziel.

**Wiegut Wirth**  
Bf. Lehr. Wirth  
Wöllstein (Rheinhesen).  
Wegen Frohstfahr jetzt bestellen.

Gitarren, Lauten, Zithern



„Zum Mathias Klotz“  
Nr. 323 **Mittenwald**  
(Bayern)

### Rheinwein

weiß und rot

1000fach vorzügl. bewährt empfiehlt in Flasch. u. Fässch

**J. Schork, Lehrer a. D.**  
**Mommenheim**  
bei Nierstein a. Rh.  
Näheres durch Liste.

Tadellos gut u. billigst.

## Pianino

schwarz, so'ort in gute Hände zu vermieten, nur in Karlsruhe Monat. 12.— Mk. Ansehen b.

**L. Schweigut**  
Gebirgsstr. 4

Gar. rein.

### Bienen-Honig

Blüten-Honig (Schlehdor) la Qualität.

10 Pfd. Dose RM. 10.—,  
5 Pfd. Dose RM. 5.50 franko.  
Propaganda-Büchchen RM. 1.70 franko.  
Nachh. 30 Pfg mehr Gar. Zürich.

**Lehrer Fischer,**  
Oberneuland 25 bei Bremen.

### Schüler-Violenen

Ganze Garnituren, gediegen und preiswert. Violinen, Cello für Haus und Orchester. Saubere Arbeit, großer Ton, Bogen, Ritten, Saiten, alle Bestandteile. Inpinstimente. Pundreinheit gewährleistet.

Preisliste frei. Lehrer erh. Rabatt. Zahlungsverleichterung.

**Wilhelm Hewig, Markneukirchen 410**  
gegründet 1889

### Physik-Unterricht

mit

## Kosmos-Baukästen

Optik . . . RM. 24.—  
Die Lehre vom Licht ohne Mathematik. 280 Versuche.

Elektrotechnik RM. 28.—  
Die gesamte Elektrizitätslehre in 389 Versuchen m. Modellen.

Mechanik . RM. 48.—  
fester, flüssiger u. gasförmiger Körper einsch. Akustik und Wärmelehre. 678 Versuche.

Astronomie RM. 42.—  
mit Dr. Westphals Flaschenhimmel nebst mathematischer Geographie ohne Mathematik mit Modellen.

Für Kosmos-Mitglieder stellt sich jede Ausgabe um RM. 4.— billiger.

Prospekte und Lieferung durch die

## KONKORDIA A.-G.

für Druck und Verlag  
**BÜHL (Baden).**

## Pianos-Harmoniums zu günstigen Preisen und Bedingungen.

# Eugen Pfeiffer

Nur altbewährte Qualitäts-Fabrikate! Franko Lieferung. Heidelberg Gegr. 1855 Hauptstr. 44

Verlangen Sie bitte kostenlose Zusendung meines Katalogs.

Konkordia A.-G. für Druck und Verlag, Bühl (Baden). Direktor W. Weser. Für den Inseratenteil verantwortlich: Fr. Zerrath.